

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Laub - Berantw. Redakteur i. V.: Benko Neuwirth, Prag

17. Jahrgang

Samstag, 24. Juli 1937

Nr. 172

Die Befestigungen auf Mallorca und Ibiza

London. (Agence Espagno.) Der Sonderberichterstatter des Daily Express in Gibraltar bestätigt, eine authentische Information bekommen zu haben, nach der die italienischen Befestigungen auf den Inseln Mallorca und Ibiza in der Nähe von Palma, der Hauptstadt von Mallorca, sind gebaut worden. Der dritte der Häfen befindet sich im Innern der Insel. Eine technisch sehr modern ausgestattete italienische Befestigung ist dort installiert worden. Zwei der Flugplätze befinden sich unterirdisch in Höhlen. Italienisches technisches Personal arbeitet bei den 40 italienischen Flugzeugen, deren Basis seit Monaten in Mallorca ist. Es gibt Bomber-, Jagd- und Wasserflugzeuge, welche imstande sind, binnen einer Stunde die Entfernung bis zur Küste der spanischen Republik zurückzulegen. Im Norden von Mallorca sind Häfen für die Wasserflugzeuge und die Wasserflugzeuge in der Bucht von Alcudia gebaut worden. Er ist in vierzig Meilen Entfernung gerade gegenüber der Insel Minorca gelegen, die im Besitz der Regierung ist und wo kurz vor der Rebellion ein Luft- und Seehafen geschaffen wurde. Nach mehreren Mißerfolgen wurden die Versuche, diesen Hafen zu zerstören und Truppen auf Minorca zu landen, eingestellt, aber die Befestigungsarbeiten auf den beiden anderen Inseln werden fortgesetzt. Munition und Befestigungsarbeiten kommen mit Handelsschiffen, die die Flotte der Insurgenten tragen. Die italienische Verwaltung hat auf genaueste die Frage der Landung eines Expeditionskorps an der spanischen Küste von Castellon geprüft und gefunden, daß dieser Plan verwirklicht werden könne.

Französischer Protest gegen Goebbels-Lügen

Paris. Der französische Botschafter hat sich Freitag abends in die Wilhelmstraße begibt und Protest eingelegt gegen die Veröffentlichung einiger deutscher Blätter, wonach ein Kontingent von Offizieren und Soldaten der Fremdenlegion nach Spanien abgeschickt worden sei.

Vorbildliche Solidarität der Handschuharbeiter

Mißglückter Versuch der Unternehmer, welche die Arbeiter gegeneinander auszuspielen versuchten

Wie wir bereits berichtet haben, wurde am 21. Juli im Abergthamer Industriegebiet von den Handschuhmachern die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem die Unternehmer sich bereit erklärt hatten, neue Tariflöhne bzw. eine zehnprozentige Erhöhung der Tariflöhne zu bewilligen. Im Prager und im Joachimsthaler Gebiet ging der Kampf der Handschuhmacher in ungeschwächter Form weiter. Für den 23. ds. hatte das Gewerkschaftsamt in Prag Verhandlungen zur Beilegung des Streiks einberufen. Man konnte annehmen, daß es gelingen würde, einen Abschluß der Bewegung auf ähnlicher Grundlage wie im Abergthamer Gebiet zu finden. Es kam jedoch anders. Die Prager Fabrikanten wollten zwar für die Prager Betriebe Verhandlungen führen, für die Filialbetriebe im oberen Erzgebirge aber erst nach Abschluß der Verhandlungen für das Prager Gebiet. Sie beabsichtigten dadurch den einheitlichen Kampf der Handschuhmacher zu spalten und die Arbeiter in Prag und im oberen

„Friedliche“ Generalbereinigung auf Kosten Chinas

Hopel wird geräumt und wimmelt von Japanern!

Tokio. (Havas.) Die japanische Presse meldet, daß die japanische Regierung sich mit den Militärbehörden auf eine Revision aller chinesisch-japanischen Beziehungen geeinigt hat. Dem Blatt „Asahi“ zufolge werde die japanische Regierung eine sehr angenehme Persönlichkeit nach Nanjing entsenden, um über die allgemeine Regelung der Beziehungen zu China zu verhandeln, sobald in Nordchina eine größere Entspannung der Lage erreicht werden wird. „Asahi“ ist der Ansicht, daß die Hauptpunkte dieser Einigung eine strenge Kontrolle aller Organisationen der japanischen Tätigkeit in Nordchina und eine Verlegung der 37. chinesischen Division nach Kwantung betreffen werden. Diese Division befehligt General Fentzschian, der für die letzten Ereignisse für verantwortlich angesehen wird. Die Bedingungen dieser Einigung werden sofort publiziert werden, damit die tatsächlichen Absichten der japanischen Regierung genau bekannt seien, die sowohl in Nanjing als auch im Ausland unrichtig beurteilt werden.

Fremde Beobachter betonen, daß die öffentliche Meinung, die Armee und die diplomatischen Kreise einheitslich der Ansicht sind, daß ein solches Abkommen bloß die Vorbedeutung einer gründlichen Regelung der Beziehungen zu Nanjing bedeutet. Demgegenüber bestehen große Differenzen in der Beurteilung der Mittel, mit denen eine solche Regelung zu erreichen wäre. Die Armee und die diplomatischen Kreise stimmen anscheinbar vollkommen darin überein, daß eine Mitarbeit Chinas im Kampfe gegen den Kommunismus gesucht werde. Die auswärtigen Beobachter sind jedoch der Ansicht, daß die Haupt Schwierigkeit darin bestehen werde, daß die Nanjing Regierung nicht gewillt zu sein scheint, die Verbindung des Kampfes gegen den Kommunismus anzunehmen, denn diese würde Japan eine händliche Einmischung in die inneren Angelegenheiten Chinas gestatten.

Beiping. (Havas.) Der japanische Militärattache in Beiping Imai empfing die ausländischen

Journalisten, denen er erklärte, daß die 37. chinesische Division die Räumung ihrer Positionen um Wanping und Peiping im Einklang mit dem chinesisch-japanischen Abkommen fortsetze. Er bestätigte weiter, daß sich die Situation in Hopel gebessert habe. Er gab zu, daß in Nordchina ständig japanische Truppenverrästärkungen eintröfen. Imai fügte hinzu, daß dies im Hinblick auf die militärische Tätigkeit der Nanjing-Regierung in Südchinesen notwendig sei.

Chinesische Regierung darf im eigenen Lande nicht „intervenieren“!

Tientsin. (Havas.) Der Sprecher des japanischen Generalstabes gab der Presse bekannt, daß die Evakuierung Peipings, die bis jetzt 2200 Mann der 37. Division der 29. chinesischen Armee vornahm, die Lage gebessert hat und daß man daher auf eine vorläufige Lösung des Konfliktes unter der Bedingung hoffe, daß die Nanjing-Regierung keine Intervention vornehmen wird und daß die auf dem Marsche nach Schantung und Schansi befindlichen und die Provinz Hopel „bedrohenden“ chinesischen Abteilungen zurückgerufen werden. Man ist der Ansicht, daß mindestens eine Woche zur Durchführung der völligen Evakuierung der 37. Division aus dem Gebiete der jehinischen Konflikte notwendig sein wird. Die japanischen Verluste seit Beginn des Konfliktes betragen 25 Tote und 55 Verletzte, darunter 23 Schwerverletzte.

Beiping. (Neuter.) Die japanischen Abteilungen haben Freitag nachmittags die erste Schützengattungs-Linie verläßt. Man befürchtet eine Zusammenstoß, weil einige Gruppen der 37. chinesischen Division, die Wanping und die Marco-Polo-Brücke besetzt halten, sich weigern, abzugeben, ehe die Japaner ihr seit nach Tientsin zurückgeben. Nichtbestimmter hat der größere Teil der 37. Division die ehemaligen Positionen bereits geräumt.

Granaten auf Madrid und Barcelona

Madrid. (Havas.) In den späten Abendstunden des Donnerstag nahmen die Batterien der Aufständischen das Zentrum der spanischen Hauptstadt unter Feuer. In die Straßen Alcalá und Martin de Gusas schlugen zahlreiche Granaten ein. Eine von ihnen krepierete in der Nähe eines Straßenbahnwagens, wobei acht Personen getötet und zwanzig verletzt wurden. Die Beschichtung dauerte eine halbe Stunde. Die

genaue Zahl der Toten und Verletzten ist noch nicht bekannt. Freitag früh um 7 Uhr bombardierte die Artillerie der Aufständischen Madrid von neuem. Eine ganze Stunde hindurch schlugen zahlreiche Granaten in der Innenstadt ein. Die Zahl der Opfer ist bisher nicht bekannt. Die Aufständischen haben die Hauptstadt schon etwa drei Wochen nicht bombardiert, weil ihre Aufmerksamkeit auf die Offensive der republikanischen Truppen gerichtet war. Deshalb hatte sich die Bevölkerung bereits entwöhnt, durch das Bombardement plötzlich aus dem Schlaf gerissen zu werden. Die neuen Beschichtungen Madrids zeigen, daß die Aufständischen das tägliche Bombardement der Hauptstadt wieder aufnehmen wollen.

Donnerstag um 23.30 Uhr bombardierte ein Kriegsschiff der Aufständischen Barcelona. Es scheint, daß es kein genaues Ziel hatte. Nur wenige Granaten explodierten in der Stadtmitte. Die Beschießung richtete bedeutende Schäden an und forderte auch viele Opfer.

Madrid. (Havas.) Die republikanischen Luftstreitkräfte haben über den Bahnhof von Montreal und Alerena Bomben abgeworfen. In dem letztgenannten Ort wurden mehrere Gebäude in der Nähe des Bahnhofs zerstört.

Pause in der Nichteinmischungs-Komödie

London. Der Stillstand in den Verhandlungen über den neuen britischen Nichtinterventionsplan besteht weiter. Die Fühlungnahme zwischen den Mächten hat bisher zu keinem Ergebnis geführt, das die Grundlage einer Beratung des Ausschusses oder gar des Nichteinmischungs-Komitees bilden könnte. Da die britischen Vorschläge nicht angenommen wurden, ist es nach britischer Auffassung jetzt Sache der Opposition, neue Pläne vorzulegen.

Aus dem Inhalt:

Um 250.000 Beschäftigte mehr als im Juni 1936

Neue Urteile gegen katholische Priester in Deutschland

Broschüre eines Sudetendeutschen über „Das Regime Blum“

Es wäre schön, wenn...

Nachdem sie in Budapest und in Wien war, hat eine Abordnung der „British Legion“, einer Vereinigung englischer Frontsoldaten, nun auch Prag besucht. Sie hat, wie das üblich ist, zur Ehrung des Unbekannten Soldaten einen Kranz niedergelegt und sie war Gast des Primators Dr. Jenzl und sie hat an einem Essen auf dem Barrandow, das Gesandter Fierling gab, teilgenommen, und auch an einem Diner, zu dem Außenminister Dr. Krofta eingeladen hatte. An allen diesen Empfängen nahmen nicht nur Vertreter tschechischer, sondern auch sudetendeutscher Frontkämpferorganisationen teil.

Bei einer Aussprache im Gesellschaftsclub, bei der Major Fetherston seine Freude bekundete, hier Frontsoldaten zweier Nationen kennenzulernen, sprach namens der sudetendeutschen Frontkämpfer Oblt. a. D. Kirisch und wies besonders darauf hin, daß es notwendig sei, daß in allen Staaten den Frontkämpfern die Gesandte zur Formung anvertraut werden; die Zusammenarbeit der Frontsoldaten aller Länder sei einer der wichtigsten Vorantzen für den Weltfrieden.

Es wäre sehr schön, wenn es eine wirkliche Zusammenarbeit der Frontsoldaten gäbe, und es wäre besonders schön, wenn man in einer solchen Zusammenarbeit eine Bürgschaft des Friedens sehen könnte. Aber: die Vertreter der British Legion kamen aus Budapest und aus Wien. Sie haben höchstwahrscheinlich in keiner dieser Städte mit einem sozialistischen Frontsoldaten gesprochen. Wie könnte in Ungarn oder in Oesterreich ein Sozialist auch nur herantommen an eine von den Spitzen der Behörden empfangene Körperschaft, und wie wäre es möglich, das Wohl des Austausches unerbittlicher sozialistischer Reden zu fördern durch nächsterne Hinweise auf Laftaden? Vertreter der British Legion waren auch schon im Dritten Reich, und es waren dieselben Reden, die dort gehalten wurden. Friedensrednen, — und zu gleicher Zeit verdraben in deutschen Konzentrationslagern Menschen, deren „Schuld“ einzig und allein darin besteht, daß sie es mit der Friedensidee wirklich ernst gemeint haben!

Die Frontsoldaten sollen in allen Staaten die Gesandte formen, dann wird es besser, wird die Kriegsgefahr zurückgedämmt? Nun sind in Deutschland zwar nicht alle Reformen Frontsoldaten, Dr. Goebbels, obwohl ein sehr kriegerischer Mann, ist keiner. Aber der „Führer“ ist zweifellos ein Frontsoldat, sogar einer, der einmal ganz allein eine feindliche Abteilung „umzingelt“ hat. Aber gerade dieser ehemalige Frontsoldat hat jene seiner Weltkriegskameraden, die Pazifisten sind, in Konzentrationslager stecken lassen, unter seiner Führung hat Deutschland so sehr aufgerüstet, daß es zum größten Militärstaat Europas geworden ist, und Soldaten der Deutschen Reichswehr, deren oberster Befehlshaber dieser einstige Frontsoldat ist, kämpfen in den Reihen der spanischen Rebellen als abkommandierte „Freiwillige“. Sollen solche Frontsoldaten auch in anderen Staaten die Gesandte formen? Ist nicht der eine schon genug?

Der Gedanke, daß einander Weltkriegssoldaten verschiedener Nationen, daß einander ehemalige „Feinde“ als Kameraden und Freunde begegnen, ist schön. Der Glaube, der zu solchen Begegnungen zuerst geführt, — der Glaube, diese Zusammenkünfte würden den Frieden festigen, war es auch. Aber der kriegerische Nationalismus hat — das ist vielleicht eine der schrecklichsten Erscheinungen unserer Zeit — sich über internationale Institutionen und des Vokabulars der Friedensfreunde bemächtigt, um sie als Schilde zu benutzen. Fast der gesamte Apparat aller internationalen Vereinigungen aller Art hat dieses Schicksal gehabt.

Und die Teilnehmer an solchen internationalen Veranstaltungen merken entweder nichts von den großen Veränderungen — oder sie tun so, als merken sie nichts. Aber es gilt gerade dann, wenn man den Frieden erhalten will, sich keine Illusionen zu machen.

Beschlüsse der Volksfrontparteien Sozialisten fordern Programm-Erweiterung

Paris. Die Leitungen der politischen Hauptparteien halten ihre letzten Sitzungen vor den Ferien ab. Der engere Vorstand der Sozialistischen Partei, welcher Donnerstag abends zusammentrat, beschloß, eine Erweiterung des Programms der Volksfront zu empfehlen und zwar eine größere Kontrolle des Kredits, Verstaatlichung der Versicherungsanstalten, der Gruben usw. Dieses Programm wird den übrigen, die Volksfront bildenden politischen Parteien vorgelegt werden. Zum Generalsekretär der sozialistischen Partei wurde für die weitere Periode Staatsminister Paul Faure wiedergewählt.

Der Vollzugsausschuß der radikal-sozialistischen Partei, welcher zur selben Zeit tagte, beschloß, den ordentlichen Parteikonferenz kurz vor dem Zusammentritt des Parlaments zur Herbsttagung, und zwar vom 28. bis 31. Oktober in Lille abzuhalten. Bei diesem Kongresse werden die radikalen Sozialisten zu den Empfehlungen der sozialistischen Partei und zu den Forderungen der übrigen Bestandteile der Volksfront Stellung nehmen.

Die Kommunisten beschloßen in einer Sitzung des Zentralausschusses, an der loyalen Unterstützung des Kabinetts festzuhalten, trotz der prinzipiellen Nichtübereinstimmung mit zahlreichen finanziellen Maßnahmen, welche sie als ungerecht für die Arbeiterklasse und als unwirksam erachteten.

Am 4. August wird der erweiterte Vorstand oder der sogenannte „Kleine Kongreß“ des Allgemeinarbeiterverbandes zusammentreten, um Stellung zu der sozialen und finanziellen Politik des Kabinetts zu nehmen. Der Kongreß wird eine Liste von Vorschlägen und Forderungen zur Beobachtung der sozialen Forderungen ausarbeiten, welche er der Regierung zu unterbreiten beabsichtigt.

Bomben in Syrien

Aleppo. (Damas.) In der Nacht auf Freitag explodierte eine beim Tore des Hauses des Bruders des syrischen Außenministers niedergelegte Bombe. Durch die Explosion der Bombe wurden einige Kinder verletzt. Man glaubt, daß die Ursache dieses Attentates in einer persönlichen Rivalität besteht.

Aus der syrischen Stadt Amman wird gemeldet, daß dort der Vizegouverneur einer arabischen Bank verhaftet wurde, weil in den Kellerräumen der Bank ein Bomben- und Munitionslager entdeckt wurde.

Skupschtina nimmt das Konkordat an

Belgrad. Nach Beendigung der Generaldebatte über den Konkordatsentwurf nahm die Skupschtina Freitag abends den Konkordatsentwurf mit 166 gegen 128 Stimmen in erster Lesung und unmittelbar darauf in dem gleichen Stimmverhältnisse in der Schlussabstimmung an. Die Abstimmung ging in voller Ruhe vor sich. Mehrere Abgeordnete der Regierungsmehrheit stimmten contra, dagegen stimmten mehrere Oppositionelle für den Entwurf. Die meisten Abgeordneten des Klubs der nationalen jugoslawischen Partei sowie die slowenischen Abgeordneten übten Abstens.

Die japanische Armee auf dem Kontinent

Von Oberstleutnant Dament

(M.P. Paris) Auf Grund von vergleichenden Studien der japanischen und der chinesischen Armee und ihres Kampfwertes — nach dem Stand vom Juli 1937 — glauben wir, feststellen zu können, daß Japan sich in seinem neuesten chinesischen Abenteuer eine Aufgabe gestellt hat, der es militärisch nicht gewachsen ist. Die Japaner, die moderner ausgebildet und besser ausgerüstet sind, als die in Amorganisierung befindlichen chinesischen Truppen, werden wohl die Initiativen der Feindfeldzüge ergreifen und befehlen können — so etwa wie die Truppen des Generals Franco in Spanien. Es wird aber den Japanern kaum möglich sein, die chinesischen Truppen einzufangen und zu besiegen oder auch nur den dauernden Besitz der nordchinesischen Provinzen sicherstellen zu können. Um diese unsere These nicht als leere Prophezeiung getwärtelt zu sehen, möchten wir einige Momente hervorheben, die bei einer Beurteilung der Chancen beider Gegner von entscheidender Bedeutung sind.

Ein von Japan in Nordchina entfesselter Angriffskrieg bedeutet einen Sieg der Politik der Landarmee der Kriegsmarine gegenüber. Allerdings sind sowohl das Landheer wie auch die Marine schawinistisch und stark expansionistisch eingestellt; aber die Expansionsbestrebungen beider Waffengattungen gehen in zwei entgegengesetzte Hauptrichtungen: während die japanische Armee nach Norden drängt, will die Marine gegen Süden vorstoßen. Die Besitznahme der Mandschurei ist ein Werk der Armeepolitik, ebenso der Versuch, aus dem Mandschu-Reich Petroleum und Eisen in genügender Menge für den japanischen Rüstungsbedarf herauszuholen. Es kann heute schon gesagt werden, daß die Mandschu-Expedition vollkommen mißglückt ist. Japan hat, größtenteils durch die Südmandschureische Eisenbahngesellschaft, in den letzten Jahren Milliardenwerte in der Mandschurei investiert und nur Millionen herausbekommen. Da sich die selbständige Avantgarde-Armee in der Mandschurei, ohne ernsthafte Kontrolle von Tokio, als Alleinherrscher des Landes benimmt, haben die japanischen Großkapitalisten — von ausländischen Beteiligungen ganz zu schweigen — kein Interesse mehr, ihr Geld den Launen des Landes zu opfern. Einen Gnadenstoß für die industrielle Entwicklung von Mandschurien gibt übrigens das am 1. Mai dieses Jahres erlassene Dekret, das neuzwölf Schlüsselindustrien des Landes — in Wirklichkeit fast alle wichtigen Industriezweige — in den Rahmen einer Plan- (d. h. Kriegs-) Wirtschaft, nach deutschem oder italienischem Muster einwandigt. Das wirtschaftliche Experiment in Mandschurien ist fast völlig verfehlt; das strategisch-wirtschaftliche Problem geht auf Kosten der Allgemeinwirtschaft, trotz einer charakteristischen kurzen Scheinblüte.

Dagegen hat sich die Armee in politisch-strategischer Beziehung fest behaupten können, indem sie jetzt bei der Peking-Tientsin-Offensive sich der chinesischen Nordprovinzen bemächtigen will. Strategisch gesehen, bedeutet dies den Versuch, die Gefahr eines Zusammenschlusses zwischen Nordchina und der russischen Roten Armee zu verhindern. Wie jetzt nämlich besteht durchaus die Möglichkeit, daß die östlich vom Baikalsee und von Urga stationierten Sowjettruppen in direkter Nord-Süd-Luftlinie — durch die Mongolei hindurch — den Nord-Chinesen die Hand reichen. Wenn sich aber, in und um Peking, die Japaner festgesetzt haben, ist nicht nur diese Gefahr ge-

bannt, sondern auch die Möglichkeit vorhanden, ein Aufmarschglück für eine großangelegte Offensive gegen Sibirien bereit zu halten.

Diese Politik des japanischen Großen Generalstabes hat über die Pläne der Admiralität geübt, die in die südlichen Meere mit Formosa als Ausfallstor eindringen wollte — übrigens eine sehr ernste potentielle Bedrohung des englischen, französischen, niederländischen und portugiesischen Kolonialbesitzes.

Mit welchen Kräften kann die japanische Armee ihren Nord-Plan durchführen? Das aktive Heer ist kaum 225.000 Mann stark, wozu die erste Reserve und etwa 100.000 schlecht ausgebildete dreiträgerige Mandschufoldaten hinzuzurechnen sind, im ganzen etwa eine halbe Million Mann. Dabei ist zu berücksichtigen, daß ein Teil dieser Truppen in Mandschurien, Korea und auch im Inland aus Gründen der Sicherheit, der weiteren Ausbildung neuer Kadern und dergleichen bleiben muß. Im besten Falle könnte Japan den Chinafeldzug mit 250 bis 300.000 Mann unternehmen, wobei die nächstfolgenden Reserven erst auszubilden wären, da nur ein Bruchteil des jährlichen Kontingents in Japan effektiv eingezogen wird.

Die höheren japanischen Stabsoffiziere sind theoretisch und die jüngeren und mittleren Offi-

ziere Kriegstaktisch nicht über den Stand von etwa 1914 herausgekommen. Der japanische Soldat ist vortrefflich, wenn es sich um den einfachen Infanteristen handelt. Er hat aber keine eigene Initiative und hängt somit ganz von der Führung und von dem persönlichen Beispiel der Offiziere ab. Die japanischen Schützenlinien sind darum auch weniger aufgelockert, als es der heutigen Feuerstärke entsprechend nötig wäre. Zweifeln der Artillerievorbereitung und dem Sturm vergehen bei den Japanern immer 15 bis 20 Minuten, wodurch der Feind Nejertruppen an die bedrohte Stelle dirigieren kann. In der Luftflotte verfügen zwar die Japaner über einige außerordentlich tüchtige Piloten, doch ist im Durchschnitt der Japaner ein schlechter Pilot. Endlich haben sich in der japanischen Armee zwei Faktoren recht ungünstig ausgewirkt: erstens der Wegfall der kriegslustigen jungen Offiziere und des ruhigeren, mehr auf Verantwortung bedachten Generalsstabes, wodurch die Disziplin in dem Offizierkorps leidet; zweitens hat sich die fortwährende Unentschiedenheit zwischen französischen und deutschen Beispielen so ausgewirkt, daß der Japaner, einem wirklich fetischen Gegner gegenübergestellt, sehr schnell die oberflächliche Sicherheit verliert und sich zu ebenso unwahrscheinlichen wie taktisch unnützen Bravourtücken hinziehen lassen dürfte. Die japanische Armee steht heute unter dem Durchschnitt eines modernen europäischen Hochheeres.

(Ein weiterer Artikel über die chinesische Armee folgt.)

Arbeitszeitverkürzung im polnischen Bergbau

Warschau. Das Geheblatt veröffentlicht drei Verordnungen des Ministerrates über die Kürzung der Arbeitszeit im Kohlenbergbau. Die Arbeitszeit untertags wird auf 7 1/2 Stunden, bei besonders gefährlichen Arbeiten auf 7 und in besonderen Fällen auf 6 Stunden täglich gekürzt.

Zwei katholische Geistliche verurteilt

Ruppert Mayer S. J. und Kaplan Fahsel

Aus Nürnberg wird gemeldet, daß der bekannte Kanzelprediger und Vortragende Kaplan Ruppert Mayer, dessen Vorträge seinerzeit auch im Ausland großes Aufsehen erregten und viel diskutiert wurden, wegen Unzucht (u. zw. „unzüchtige Verhörungen einer Herzoginjahrgen“) zu einjähriger Haft verurteilt wurde. Mayer bestritt die Zeugnis vor Gericht der Ehefrau. Der Grund zu seiner Verurteilung ist ganz ohne Zweifel nicht in einer sittlichen Verfehlung, sondern in der Missionstätigkeit Kaplans zu suchen, der als glänzender Redner in der Lage war, dem Regime Schaden zuzufügen.

München. Das D.M.W. meldet: Vor dem Sondergericht in München stand gestern und heute der Jesuitenpater Rupert Mayer unter der Anklage, von der Kanzel aus fortgesetzt „hebräische Neuherungen über leitende Persönlichkeiten des Staates und deren Anordnungen gemacht zu haben, welche geeignet waren, das Vertrauen des Volkes zur politischen Führung zu untergraben“. Wie das D.M.W. berichtet, gab der Angeklagte die ihm zur Last gelegten

Neuherungen im allgemeinen unumwunden zu. Vater Mayer wurde wegen wiederholten Vergehens gegen das Heimtückegesetz zu sechs Monaten Gefängnis abzüglich sechs Wochen Untersuchungshaft und zur Tragung der Kosten verurteilt. Als Strafmildernd wurde das tapfer Verhalten des Angeklagten im Weltkrieg und im Kampf gegen den Bolschewismus, als strafverschärfend seine Hartnäckigkeit angesehen.

Koblenz. (D.M.W.) Die Koblenzer Strafkammer hat den wegen Sittlichkeitsverbrechen angeklagten Darmherzigen Bruder Josef Ausermann, genannt Bruder Stimmund, freigesprochen, da das Gericht nicht die volle Gewißheit hatte, daß der Angeklagte schuldig war.

Kreise gegen Nazi und gegen Sozialisten in Oesterreich. In Innsbruck war der Leutnant Wolf des österreichischen Bundesheeres angeklagt, weil er einen militärischen Stab aufgestellt und versucht hatte, die Garnison Hall den Nazi zuzuführen, und weil er überdies Spionage zugunsten Deutschlands getrieben hatte. Er wurde zu 10 Monaten Kerker verurteilt. Wenige Tage später war in Wien der 19jährige Karl Fochrainer angeklagt, weil er angeblich eine kommunistische Zeitung verbreitet hatte. Er wurde zu fünf Jahren Kerker verurteilt. In Graz wurde der Kinooperateur Josef Debelak angeklagt, weil er einige Exemplare der „Arbeiter-Zeitung“ zur Verbreitung übernommen hatte. Er wurde zu einjähriger Haft verurteilt.

Der Kongreß der englischen Bergarbeiter in Bradford lehnte in seiner Schlussabstimmung die Bildung einer gemeinsamen Front mit den Kommunisten ab. In der angenommenen Resolution wurde u. a. auch die Verkürzung der Arbeitszeit verlangt.

Der Wecker casselt

Roman von L. Pringsheim

Der Wecker casselt unten in der Hofwohnung. Neben den Portierentente ist ein Kabinett mit kleiner Küche an Mutter und Sohn vermietet.

Die Mutter stellt den Wecker ab. Sie kann dieses Messeln nicht vertragen, sie ist auch immer wach. Sie hat einmal gehört, daß Frauen mit halbgeschlossenen Augen schlafen und sie antwortete früher, als man sie noch fragte, wie ihr Schlummer war: „Danke, wie bei Hasen und Manntchen, stets halbwach.“ — Jetzt fragt natürlich niemand mehr. Ueberhaupt jetzt! Sie ist rasch wieder ins Bett hinein, denn jetzt kommt die kurze gedrängte Zeit vor dem Aufstehen, wo das Bett plötzlich wie eine warme Zuspaltung weint. Draußen ist alles kalt und lieblos und wirre und ungerecht. Und gerade diese zehn Minuten, bevor diese Draußen herannahen, diese zehn Minuten kann man sich unerschöpfliche Dinge ausmalen. Man geht auf der Straße, ein dicker fetter scheußlicher Herr geht vor einem, er verliert die Brieftasche — man hebt sie rasch auf — niemand hat es bemerkt. Und dann sind tausend Schillinge — es können auch fünfshundert sein — in der Brieftasche. Gerade das Geld, das man braucht, um wieder Mensch zu sein, nur aus all den Unqualitäten herauszukommen, die durch verfallene Pfänder, durch nichtbezahlte kleine und größere Schulden entstanden sind. Dann kann man wieder anständig aussehen, braucht nicht die schmerzhaften Wut zu unterdrücken über die wohlhabenden Leute — über diese Frauen in Maffeehäusern — über die schönen Wadenzimmer der anderen! Natürlich die Brieftasche, das ist nicht so einfach. Es muß ein

scheußlich fetter Mann sein, sonst nimmt man sie nicht. Und man kann dem ewig verbitterten, arbeitslosen, nörgelnden Sohn helfen! Dann wird er auch nett. Es war doch früher so schön zu helfen! Aber hat man es empfunden?

Oder man müßte sterben, aber vorher noch rasch berichtet werden, Aufzeichnungen werden gedruckt — alle Leute sind endlich höflich und scheinen kein bössartiger Klumpen mehr! Man sitzt und weiß, daß die Kinder ihre Mutter respektieren — man braucht nicht mehr so als heruntergekommenen Fall zu gelten — man sitzt — aber die zehn Minuten sind vorbei! Noch riechen die Tränen über den eigenen Tod, das große Kind im Körper vieler älterer Frauen, das weint die Tränen, das ist beleidigt, das tobt und schreit. Das Kind will noch Liebe, die Hülle ist alt und verdrückt.

Das scheußliche kalte Wasser —! Oen bei der spießigen schrecklichen Person, wo sie, sie! aufraumen muß, wo sie Bedienerin ist, da ist ein Wadenzimmer mit allen Schilfen, warm und heiß und kalt und Brausen oben und unten und helle Stacheln und Zentralheizung — und warum? Weil dieses Weib die Frau eines Beamten in guten Verhältnissen ist! Und diese Dame da oben, sie tut nichts, überhaupt nichts. Es sind auch keine Kinder da, nur der entsetzliche Mauervogel, der schon am Plagen ist vor lauter guten Sachen, ebenso der scheußliche Mops. Dieser Mops erhebt Fleisch und edle Butter, als zur selben Zeit im Krieg Millionen Menschen hungerten! Dieses Wadenzimmer muß Frau Harb täglich aufwischen und putzen, sie muß die Zimmer säubern und den Vogelläufig reinigen und den Mops herunterführen. Und noch vieles anderes. An all das denkt Frau Harb, als sie ihren müden Körper forsam wäscht, dabei sich überlegt, wie sie Semmeln kaufen und erneute Gründe erdichten kann, daß sie „gerade“ nicht geht — der Bäcker steht sie schon so merkwürdig an! Aber zwei Semmeln muß der Sohn doch essen, den sie liebt, obwohl sie verblissen aneinander vorbeis-

gehen, weil die Armut, ihre Lage sie oft grausam macht. Die anderen Kinder sind in der Welt zerstreut, einmala waren sie alle zusammen und tobten ihre Jugend in schönen Räumen aus. Jetzt kam es so. Immer weiß Frau Harb, daß sie schuld ist irgendwie, aber sie kann es nicht formulieren, nicht fassen. Jetzt muß man froh sein, daß man noch für andere aufraumen darf. In dem großen Mietspaus kümmert sich niemand darum, ob Frau Harb einmal die sogenannten „besseren Tage“ erlebte — jeder geht seiner Wege und schließt sich ab, wenn er Elend wittert. Immer denkt Frau Harb daselbe, manchmal weint sie plötzlich, oder spricht ein abgerissenes Wort. Ihre Tochter hat dann immer über sie gelacht, und das tat weh, denn als es ihr gut ging, da hatte Frau Harb noch den „sonnigen Humor“, den ihre Freunde einmala priesen — jetzt war der Humor fort, alles schmerzte — der Rücken, die Beine, das Herz — ja das Herz war wund. In Andersens Märchen las es sich früher so herrlich und süß, wenn das gläserne Herz der Prinzessin sprang, oder ein anderes Herz an Leid zerbrach! Andersens Märchen? Wann man solche Erinnerungen in die Täglichkeit hineinsetzt? Frau Harb wühlte das eiserne Deckchen aus, dem Staub drang in die Nase, sie hustete laut — der Sohn schrie: „Nicht einmal schlafen kann man!“ — Die Märchen verblissen, und nach die Wirklichkeit dringt in die Poren, erschwert das Atmen.

Um dieselbe Zeit erprobte sie Leise, ganz Leise, um die schlafende Gattin nicht zu stören, der stille, etwas schüchternere höhere Ministerialbeamte. Sein Gesicht sieht stets etwas leidend aus, morgens noch viel mehr nach freudloser Nacht. Eine Nacht wie ungegähle nach zwanzigjähriger Ehe. Dr. Waser war viel zu wohlbezogen, um zu rebellieren. Er gestand es sich selber nicht ein, was ihm fehlte. Aber oft ging er so vertäuscht mit suchendem Blick durch die Gassen, aber er war nicht der sogenannte „feiche“ Mann, den die Frauen auf- fordernd oder wohlgefällig ansehen. Korrekt, immer mit Schirm und Ueberzügen bei nassem

Wetter, höflich im Amt und zu den Untergebenen, konnte niemand etwas anderes von ihm sagen wie „ein tadelloser Mann“. Neuerdings litt er an Herzbeschwerden, besonders nachts schlug das Herz wie ein Hammer, oder fekte aus. Da aber seine runde, nur auf sich selber eingestellte Gattin täglich an anderen Imaginären Leiden laborierte, hatte Waser keine Lust, von sich zu reden. So beschwieg er sein Verleiden. Er liebte fast sein Leiden, weil es ihm allein gehörte und ihn irgendwohin führte, wo er sonst nicht hingelangte, in ungeahnte Erregung, an einen Abgrund. Unbewußt lag ihm nicht viel am Leben. Die Frau war kinderlos, eine Frau, die glaubt, daß ihre Aufgabe erfüllt sei durch den Titel ihres Mannes, bequemste Hauslichkeit, endlosen Kratzen, Kränzchen und Widrig mit Gleichgesinnten. Der Titel war geweiht. Morgens der Wäcker, unten die Portierfrau, alle Geschäfte grüßten sie devout, denn sie war von Geburt bis Sterbe-Auto gefächert. Das Telefon war dauernd in Benutzung, um den intimsten Freundinnen von früh an alles mitzuteilen. Daß ihr Mann immer stiller wurde und ihr eigentlich ganz fremd und entgittert war, merkte Frau Franz Waser gar nicht. Wie sollte sie etwas merken, was mit Seele oder inneren Gefühleregungen zu tun hatte? Ihre Kleider, der Kanari, der Mops, die Sommerreise, das Theaterabonnement, das Radio, das hübsche Nudengittel mit dem Dienstmädchen, der Kerger über die „seltsame“ Bedienerin Frau Harb — das war völlig raumausfüllend. Frau Franz war gut gepolstert, ihr Doppellinn ruhte nachts in einer Wandage, ihr Körper lag über in einem tadellosen Hüftensormer. Morgens tangten all diese zweifelhafte Formen noch nicht gepangert unter einem wäckerischen Schlafrock, in welchem sie sich gern an der Tür zeigte. Im Grunde konnte sie niemand leiden im ganzen großen Mietspaus, aber die Stellung, das Gesichtsein, ja auch den überaus höflichen bedäunenden Mann.

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Das bedrohte Dorf

Im Schlußaufsatz einer Artikelreihe, die unter dem Titel „Das bedrohte Dorf“ in der „Deutschen Landwacht“, einer in Brünn erscheinenden deutschen agrarischen Zeitschrift, erzählt der Schreiber, wie er auf einer Wanderung durch ein sudetendeutsches Dorf das Plakat einer Liebertafel liest, einer Liebertafel, die der örtliche Gesangsverein veranstaltet. Ein gutes Programm. Aber: „Dennoch will mir die Gesangsfolge nicht ganz gefallen. Da fehlt irgend etwas. Na, jetzt habe ich es! Volkslieder fehlen!“ Und: „Wer soll unsere Volkslieder denn sonst singen, wenn nicht die Dorfgesangsvereine?“ Daß sie es sollen, der Meinung sind wir auch. Neue Gesangsvereine aber, von denen wir ganz bestimmt wissen, daß sie das deutsche Volkslied pflegen, sind die Arbeitergesangsvereine. Kein Landbändler (übrigens weiß kaum einer etwas vom kulturellen Leben der Arbeiter) wird von ihnen fordern, daß sie es tun sollen. Sie tun es, seit jeher schon, also schon seit Jahrzehnten, eben weil sie, ohne je darüber viel geredet zu haben, völkerverbunden sind.

Der Wanderer kommt auf seinem Wege durch das Dorf zur Schule und er wundert sich, nachdem der Oberlehrer ihm die Statistik des Schulbesuches gezeigt hat, über den Rückgang der Kinderzahl. Obwohl das Dorf um eine Anzahl Häuser gewachsen ist. Der Oberlehrer sagt: „Der Geburtensturz, mein Lieber, die Verarmung, die Genußsucht! Wir zittern um eine Klasse!“ — „Ist der Volksstod also auch schon von der Stadt ins Dorf gekommen?“ — „Ja, und das sehr! Und bei den besitzenden Bauern nistet er am meisten! Die Häuser, die halten sich noch ganz tapfer, aber die Bauern!“

Es sind also auch im Dorfe — wie in der Stadt — die Besitzenden, es sind jene, die dem „Bund der Deutschen“ angehören, der sich so eifrig für die Geburtenvermehrung einsetzt, es sind die Mitglieder der deutschnationalen Turnvereine, die zwar begeistert zustimmen, wenn gepredigt wird: „Weniger Kleider — mehr Kinder!“ aber nach Anhören der anfeuernden Predigten doch — streifen.

Und wenn dann einer der Häuser einmal über seine Not klagt, wird ihm noch höhnisch zu verstehen gegeben, daß er sich ja nicht so viele Kinder hätte anschaffen müssen!

Arbeiterkinder reisen nach England. Am Mittwoch versammelten sich in Karlsbad zweihundertfünfzig Arbeiterkinder, rote Halben, um gemeinsam eine Reise in die weite Welt anzutreten. Sie werden Brüssel besuchen und in Antwerpen an der Arbeiter-Olympiade teilnehmen und dann die Reise fortsetzen nach England. Bei Brighton wird nahe der Küste ein großes internationales Zeltlager errichtet. Bis zum 21. August werden dort englische, französische, belgische, holländische, tschechoslowakische und spanische Arbeiterkinder in einer großen Gemeinschaft vereint sein. Internationale Solidarität, vor allem die kameradschaftliche Hilfe der englischen Arbeiterpartei, ermöglicht dieses große Kinderlager, das Arbeiterkinder nicht nur Freude und Erholung schenkt, sondern auch Kinder vieler Nationen einander ganz nahe bringt. In unserer Zeit des Wütens des Nationalismus ein Stück verwirklichter Internationalismus.

Die Fußballmannschaft der Aus-Union auf der Arbeiter-Olympiade in Antwerpen. Die „Union“ teilt mit: Die Vertretung der Aus-Union bei den Fußballkämpfen um die Olympiade-Meisterschaft steht nunmehr endgültig fest. Die

Auswahl der Spieler war dieses Mal nicht leicht und es zwanzen verschiedene Umstände, nachfolgende Spieler in die Verbandstafel zu berufen: Zienert (Preditz), Hellmich (Verdenfeld), Rusche (Fischern), Klupia (Krochowitz), Hampel (Kleische), Lohwasser (Graslich), Fiedler (Krochowitz), Rittig (Kleinaugezd), Glouzel (Bishanten), Müller (Graslich), Schottenhammel (Zudmantel), Rons (Kestomih), Stangel (Fischern),

Pausch (Graslich). Mannschaftsführer ist der Verbandspielleiter Gustav Erlacher. Sämtliche Spieler haben für Vereinsspiele Spielverbot. — Am Montag, den 26. Juli, trägt die Mannschaft in Graslich ein letztes Trainingspiel gegen die dortige Mannschaft aus.

Die Böhmerwaldbild-Feier wird von der Prager Deutschen Sendung Sonntag, den 25. Juli, von 17.35 bis 18 Uhr, übertragen.



Zum Volkstag in Trautenau

Unsere Trautenauer Kreisorganisation veranstaltet heute und morgen einen Volkstag. Aus diesem Anlaß werden eine Reihe Parteiveteranen, die bereits vierzig Jahre in der Bewegung tätig sind, besonders geehrt werden. Der Kreisvertrauensmann Genosse Rambaucke wird ihnen eine Ehren-Urkunde überreichen. Es ist nun besonders erfreulich, daß (über Anregung des Genossen Krejčí) diese Urkunde nicht die Gestalt jener schablonenhaften und oft kitschigen Vereindipls erhalten hat, sondern daß ein graphisches Kunstblatt ausgeführt wurde. Der sudetendeutsche Künstler Helmut Krommer hat das oben wiedergegebene Blatt radiert, das in insgesamt 100 Absügen vorliegt. Es stellt ein landschaftliches Motiv aus dem Riesengebirge dar.

Die Prager Deutsche Arbeitersendung

Sonntag, 25. Juli, 14.15 bis 14.25: Léon Blums sozialpolitische Bilanz (Dr. J. S. Brügge). — 14.30 bis 14.45 (Strašnice): Für Volk und Frieden.

Mittwoch, 28. Juli, 13.40 bis 13.45: Arbeitsmarkt. — 13.50 bis 13.55: Die internationale Arbeiterorganisation (Rudolf Barth). — 13.55 bis 14.00: Nationalisierung zwischen Krise und Konjunktur (Dr. F. M. u. n.). — 14.00 bis 14.05: Soziale Informationen.

Freitag, 30. Juli, 13.35 bis 13.45: Aktuelle zehn Minuten.

Sonntag, 1. August, 14.15 bis 14.25: Krieg und Frieden (Gad R. Lippmann). — 14.30 bis 14.35: Für Volk und Frieden.

In der Musikschule Petschau — staatlich genehmigte Lehranstalt — finden die Einschreibungen und Aufnahmeprüfungen für Schüler beiderlei Geschlechts am 1. und 2. September statt. Der Besuch der Musikschule und Vürgerschule ist für Schüler (innen) gleichzeitig möglich. Gründliche Ausbildung zu tüchtigen Berufsmusikern in sämtlichen Orchesterinstrumenten, Klavier, Orgel, Chorgesang und allen theoretischen Fächern. Praktische Übungen im Zusammenspiel: Streichorchester (66 Schüler), Harmoniemusik (80 Schüler), Kammermusik für Streich- und Blasinstrumente und Kirchenmusik. Es finden Symphonie-, Kammermusik-, Harmoniemusik-Konzerte und Schüler-Abende statt. Die Schule umfasst sechs Jahrgänge und zwei Vorbereitungs-Klassen. Das Schulgeld beträgt halbjährig 175 Kč. Die Absolventen der Petschauer Musikschule finden man als Mitglieder der erstklassigen Sinfonieorchester Karlsbad, Teplic, Marienbad, Franzensbad und der hervorragendsten Theater- und Konzertorchester des In- und Auslandes. Ebenso befinden sie sich in Stellungen als Kapellmeister, als Professoren an Konservatorien und als Lehrer an Musikschulen. Ausführliches im Prospekt, welcher kostenlos durch die Direktion zugesandt wird.

Das Saager Stadttheater für die Spielzeit 1937/38 vergeben. Die Saager Stadtverwaltung beschäftigt sich am Donnerstag auch mit der Vergabe des Theaters für die Spielzeit 1937/38. Es hatten sich drei Bewerber gemeldet. Nach erläuternden Mitteilungen des Theaterreferenten Professor Franz Geiger und der Annahme des sozialdemokratischen Antrages, daß die Direktion verpflichtet wird, die vom Bühnenbund festgesetzten Mindestgagen zu zahlen, wurde das Theater auf zwei Jahre an die Direktion Max Berg und Hans Hansen vergeben. Der Vertrag ist jederzeit von beiden Seiten kündbar, doch erleichtert die zweijährige Vergabe der Direktion das Engagement von Künstlern für das kommende Jahr.

Jahrpreisdarstellung für Hopfenpflücker. Vom Zentral-Landesarbeitsamt in Prag wird amtlich verkauft: Anweisungen für Hopfenpflücker für die zulässige Jahrpreisdarstellung auf den tschechoslowakischen Staatsbahnen werden zu 20 Heller für das Stück aus schließlich in den Bezirken anhaltend für unentgeltliche Arbeitsvermittlung verkauft. Die Parteiführer (Führerinnen) von Parteipartien wollen sich rechtzeitig diese Legitimationen dort besorgen. Bei den Bezirksanstalten erhalten sie auch ein Flugblatt, in welchem auch eine Belehrung über die für Hopfenpflücker geltenden Begünstigungen bei Bahnfahrten enthalten ist, nach welchen sie sich genau zu richten haben, weiter die „Bedingungen“ des Arbeitsvertrages für die heutige Hopfenpflücker. Da sowohl die Ausfüllung als auch die vorgeschriebene Beglaubigung der Legitimationen für die Jahrpreisdarstellung die angeführten Bezirksanstalten besorgen, haben die Parteiführer keine anderen Wege, als in die zuständige öffentliche Arbeitsvermittlungsstelle. Parteien, welche keine im voraus gesicherte Arbeitsstelle bei der Hopfenpflücker haben, dürfen keine Legitimationen ausgestellt werden.

Schatzamt Bagdad

Von Richard Rax

Harun Al-Raschid, dem mächtigen Kalifen, fiel bei seinem nächtlichen Streifen durch Bagdad ein Dichter auf, der sich kümmerlich näherte, indem er Liebeslieder, feurige oder zarte nach Wahl, für gebundene Fische und Brotladen, ein Turban Tuch, alte Hosen oder Sandalen verhandelte. Doch brachte ihm dieser Handel kaum mehr ein als einem Bettler sein gegenleistungsloses Gewerbe. Die Gesänge des armen Fudisu gefielen dem kunstverständigen Herrscher wohl und Harun schenkte ihm deshalb in seiner Güte eine Anweisung an das Schatzamt auf Auszahlung von zehn Goldstücken monatlich bis an sein Lebensende. Der Dichter fiel dem Kalifen zu Füßen und dankte in einem Huldigungsgedicht aus dem Stegreif für die Gnade, die ihn für den Rest seiner Tage aller Sorgen entloh.

Als aber Harun ein halbes Jahr später dem Fudisu wieder einmal nachts zufällig begegnete, hauferte er noch immer mit seinen Liedern. Der Kalif zürnte: „Meine Gabe sollte dich über des Lebens Notdurft erheben, damit du deine Kunst unbeschwert und rein in den Dienst der Schönheit stellen magest. Du aber haufst weiter in den Kaffeekassen. Warum?“ Schon lag der Dichter vor Harun im Staub: „Verzeih, mächtiger Herrscher! Das Schatzamt hat keine Anweisung noch immer nicht liquidiert.“

Not vor Jörn, daß sich in seinem Reich eine derartige Saumseligkeit ereignen konnte, schrie

Al-Raschid: „Ich will selbst urgieren gehen.“ Fudisu aber blieb zerknirscht zurück und, als Harun außer Hörweite war, murmelte er in seinen Bart: „Du wirst dir was Schönes einbroden, armer Mann.“

Von diesem nächtlichen Gange durch Bagdad erst zwei Stunden nach Mitternacht heimgelehrt, kam Harun in der Verleumdung des armen Dichters erst am späten Vormittag ins Schatzamt, so daß hier die Arbeit schon im schönsten Gange war. Vor jedem einzelnen Beamten lagen wahre Berge von Feigen, Datteln und Weintrauben, die mit überraschender Schnelligkeit zum Gabelfrühstück erledigt wurden. Dann griffen die Beamten mit spigen Fingern langsam nach einem Alfenstüd, um es bedächtig umzuwenden, lange prüfend zu betrachten und schließlich lopsindend an seinen Platz zurückzuliegen. Dazwischen erhielt die eine und andere wartende Partei schroff Antwort: „Kann frühestens in zwei Monaten erledigt sein“, wenn es sich um eine Auszahlung des Schatzamtes handelte. Falls jedoch die Partei hätte einzahlen müssen, lang es noch schroffer: „Binnen drei Tagen hätte die Zahlung geleistet sein sollen, heute aber ist der vierte“ und eine Strafandrohung wegen trasser Terminüberschreitung folgte. Dann verließen sich die Beamten wieder in ihre aufreibende Tätigkeit des prüfenden Schauens und gewichtigen Nidens.

Als endlich der verkleidete Harun an die Reihe kam mit seinem Ansuchen um endliche Liquidierung seiner vor sechs Monaten eingereichten Anweisung, kam etwas mehr Leben in die Bude: „Herr!“, braute der Beamte auf: „sagen Sie

nicht endlich und schon gar nicht sechs Monate, wo es erst fünf sind und drei Wochen. Sie werden es auch noch erwarten können. Schauen sie in einem halben Jahr wieder her!“ Und schon war Harun zur Seite gedrängt und die nächste Partei begann eine untertänige Litanei, die reistlichen aber beschimpften Harun, daß er durch sein freches Reden die Beamten für heute gegen alle ausgebrocht habe. Wie kämen sie dazu, seiner schätzbaren zehn Goldstücke wegen hinterher mit Uebelgelaunten zu tun zu haben. Da ward der mächtige Harun zum ersten Male im Leben kleinlaut und schlich beschämt als Partei und als Herrscher davon.

Zwei Stunden später jedoch ritt Harun in der prächtigen Gewandung eines Besitzes auf feurigem Arabersattel mit vielem Gefolge vor das Schatzamt. Dessen Tor war jetzt geschlossen, die Amtsstunden für den Parteiverkehr waren vorüber und ein leise jagendes Geräusch erfüllte die Mittagshöhe um das Gebäude, bis dröhnende Stockhiebe, von Haruns Reitknecht gegen das Tor geführt, die beschauliche Stille unterbrachen.

Daraufhin stürzte der oberste Musikschir (Rat) des Schatzamtes eigenfüßig herbei, öffnete und bat den Weiser um Verzeihung, daß der Portier, dem er gleichzeitig einen Fußtritt gab, nicht sofort geöffnet habe: „Was ist Dein Befehl, hoher Herr? Das ganze Haus steht zu Deinen Diensten“. Harun erwähnte kurz, er sei der neue Weiser der kalifischen Haremleitung und benötigte sofort hunderttausend Goldstücke als kleinen Vorstoß auf sein Gehalt zum schleunigen Bau eines Lustschlosses am Tigris. „Der Dienstpalaß in der Stadt ist zu muffig, um darin mit dem

nötigen Eifer an der Ausbildung der Haremshauswärtinnen arbeiten zu können. Mädchen werden ich die Summe in Monatsraten zu zehn Goldstücken“. Da aber der Musikschir fand, zehn Goldstücke seien ein zu großer Abzug, einigte man sich auf fünf. — Die Beamten liefen, daß sie schwigten — die meisten zum ersten Male wieder, seit sie das Ballspiel der Jünglinge aufgegeben hatten — und binnen einer Viertelstunde stand eine Karawane von vierzig Eseln bereit, beladen mit dem Golde, dessen Rückzahlung in tausend sechshundertsechundachtzig Jahren und acht Monaten vollbracht sein sollte. „Die Quittung, hoher Herr, schickst Du mir bei Gelegenheit durch eine Anwärterin“, erinnerte der Musikschir untertänig mit vielen Winklingen beim Abschied am Tor des Amtsgebäudes.

Da rih Harun seinen falschen Bart ab, auf seinen Wink stürzte das Gefolge herbei und der Musikschir erhielt als Quittung an Ort und Stelle eine Bastonade, die ganz Bagdad zusammenrief. Weil aber der Musikschir zur Familie der Varmessiden gehörte, der die meisten und einflußreichsten Beamten des Reiches entstammten, ihr mächtiges Haupt war der Großwesir Dschafar, ergaben sich aus dieser Bastonade große Wirren im Lande, Aufstände und Bürgerkrieg. In deren Verlauf verlor das Kalifat viel von seinem Glanz, Harun noch mehr von seiner Macht, bis er nach einigen Jahren dauernder Fehden starb. Daß unter solchen Umständen niemand mehr Zeit fand, die Rente für den armen Fudisu zu liquidieren, ist klar.

Tagesneuigkeiten

Das unmoralische und das unerschwingliche Bad

(—16—) In dem großen kriminologischen Werke des Prof. Wulffen wird ein Fall angeführt, in welchem die Berliner Kriminalpolizei die Auffindung einer nicht zu identifizierenden Frauenleiche diese als *Prostituierte* agnoszierte. Der ärztliche Befund berief sich bei dieser Annahme auf die Sauberkeit und Gepflegtheit des toten Frauenkörpers, die darauf schließen lasse, daß es sich nicht um eine „anständige“ Frau handle. Der von Prof. Wulffen verzeichnete Fall datiert aus der Zeit um die Jahrhundertwende und ist auch in allen späteren Auflagen dieses wissenschaftlichen Werkes aufzufinden. Menschen von heute mag eine solche Verurteilung von Unsauberkeit und „Moral“ unfassbar erscheinen. Tatsache ist aber, daß in Mitteleuropa auch heutzutage noch die sonderbarsten Ansichten über diesen Punkt anzutreffen sind, von den Ostgebieten ganz zu schweigen. Ein englischer Reporter schrieb erst unlängst neuerlich über den Mangel an Keuschheitsfinn, welcher der kontinentalen Bevölkerung eigen sei. Diese typisch angelsächsische Kritik ging davon aus, daß die Wadbenützung in den mittel- und westeuropäischen Hotels keine Selbstverständlichkeit ist, obwohl sie ebenso zu der Unterkunft gehörte wie Essen, Trinken und Schlafen, sondern daß sie als *Luxusbekleidung* betrachtet wird, für dessen Befriedigung besonders zu bezahlen ist.

Der Engländer hat objektiv vollkommen recht. Was ihm bei seiner Kritik (sie bezog sich vorwiegend auf Deutschland) entging, ist die Tatsache, daß der durchschnittliche Lebensstandard der angelsächsischen Länder, gemessen am Reallohn der arbeitenden Bevölkerung, um 100 bis 350 Prozent höher liegt, als jener der Bevölkerung des europäischen Kontinents. Das tägliche Bad, das auch einem Großteil der englischen Arbeiterklasse als Selbstverständlichkeit erscheint, ist tatsächlich auch heute noch vielfach für die Mittelschichten, für das Kleinbürgertum und auch für die sogenannte Intelligenz eine unerreichbare Luxus Sache. Dafür sorgen die bis ins Unmögliche hinaufgetriebenen Mietzinsen, nebst den zugehörigen Abgaben, und das niedrige Lohn- und Gehaltsniveau.

Als sehr übel muß aber empfunden werden, wenn in der Vorstellungswelt des Kleinbürgertums nach wie vor solche beschämende Rückschläge nicht als Schande, sondern als „moralische Tradition“ empfunden werden. So suchte z. B. eine Beamtin ein *Zimmer mit Wadbenützung*. Dergleichen Wohnungen waren genügend vorhanden und manche dieser Quartiere erschienen der Beamtin als geeignet. Die Sache hatte aber stets ihren Haken. Als „Wadbenützung“ verstand die Vermieterin regelmäßig die *Benützung der Wadewanne* einmal in der Woche und als die Beamtin (unter Anbieten einer entsprechenden Entschädigung) zu fragen wagte, ob sie nicht täglich baden könne, wurde ihr regelmäßig die Tür gewiesen, mit der Erklärung, daß man „solche Frauen“ nicht in der Wohnung haben wolle.

Die Zeiten, da man die Läuse frommer Einsiedler als „Perlen Gottes“ bezeichnete, sind vorbei. Ebenso die Zeiten des Kokofo, da die Damen und Herren die Ausdünstungen ihrer niemals gewaschenen Körper durch starke Parfüms zu verdecken suchten und mit brillantbesetzten Nadeln das Ungeziefer unter der Perücke aufschneideten. Kulturforscher künstiger Jahrhunderte wird aber jedenfalls die Tatsache aus dem Jahre 1937 zu denken geben, daß die tägliche körperliche Säuberung als *Unmoral* empfunden wurde.

„Direktor-Stellvertreter“ mit 400 K^e Monatsgehalt defraudiert 200.000 K^e. Wie berichtet wird, ist in einem Prager Geldinstitut eine bemerkenswerte Defraudationsaffäre entlarvt worden. Der 21jährige *Mirek Höfler*, der als Beamter in diesem Unternehmen angestellt war, ging auf Urlaub. Kurz nachher wurden Veruntreuungen im Betrage von etwa 200.000 K^e festgestellt, die auf Rechnung des jungen Mannes gehen sollen. Bemerkenswert ist, daß dieser Beamte, der als Stellvertreter des Direktors fungierte und als solcher weitgehende Vollmachten hatte, ein Monatsgehalt von 400 K^e bezogen haben soll. Er dürfte der Versuchung erlegen sein, da er mit seinem Keinen Gehalt ständig mit hohen Summen zu disponieren hatte. Der Beschuldigte gilt als Transvestit, d. h. als Mann, der sich in der Verkleidung als Frau gefühlt, wie auch behauptet wird, daß er sich puderte und schminnte, zuweilen Ohrringe trug und ständig Frauenkleider mit sich führte. Die Sicherheitsbehörden erachten es daher nicht als ausgeschlossen, daß er sich, als Frau verkleidet, verborgen hält.



Flugzeug als Truppentransporter

Bei den letzten großen Flugmanövern in England wurden auch Landungsübungen mit Hilfe der *Vickers-Ventura-Truppentransporter* durchgeführt. — Die Soldaten haben soeben das Flugzeug verlassen und sind sofort in Feuerstellung gegangen, um weitere Ausladungen von Truppen zu sichern.

Ein Subtendentscher schreibt über die erste Volksfront-Regierung.

Soeben erscheint unter dem Titel „Das Regime Blum“, eine schön ausgestattete Broschüre, die anschaulich die Ursachen schildert, die zur Schaffung der französischen Volksfront und zur Bildung der Regierung Blum führten, dann ein sehr interessantes Bild der faszinierenden Persönlichkeit Leon Blums zeichnet. Portraits seiner wichtigsten Mitarbeiter skizziert und den unergänzlichen Leistungen der ersten Volksfrontregierung darstellt. Sie sind in Wahrheit unergänglich, denn die französische Sozialpolitik, so lange rückständig gegenüber der anderer Länder, ist fast mit einem Ruck zu einer vorbildlichen geworden. Arbeitszeiterleichterung, Verbesserung der Arbeitsbedingungen, Arbeiter- und Angestelltenurlaube und planmäßige Hilfe bei der Freizeiterhaltung, — das ist so viel, so ungemein viel, daß es wesentliche Blüte Frankreichs umgestaltet. Die Volksfront-Regierung war und ist aber keine bloß innerfranzösische Angelegenheit. Es ist für die gesamte europäische Politik, ist vor allem für die demokratische und für die Friedenspolitik von außerordentlicher Bedeutung, daß jene Richtung der Außenpolitik, die von der ersten Volksfront-Regierung eingeführt wurde, weiterhin beibehalten wird. Ueber „das Regime Blum“ genauer unterrichtet zu werden, als dies durch die Tageszeitung möglich ist, liegt also in aller Interesse. Das Erscheinen dieser Schrift dürfte deshalb sehr willkommen sein. Ihr Verfasser ist ein junger Subtendentscher, der aus Teplitz-Schönau gebürtige Journalist *Walter Kolarz*, der als Zeitungs-Korrespondent in Paris lebt, an diesem Brennpunkt des europäischen politischen Geschehens. Man darf an dieser Schrift rühmend, daß sie flüssig geschrieben ist, daß sie und die französischen politischen Verhältnisse und die französischen Politiker nahebringen versteht.



von schmuckenden Wiener Juden gepflegt wird. Die Herren sollten sich eines besseren belehren lassen . . .

Na allmählich wird es auch den „Männern“ der NSDAP zuviel, daß man allzu deutlich die Untertwürfigkeit bemerkt, die sie ja doch dem deutschen Volke eingemipft haben. Sie meinen, der Ton, den sie einführen, könnte Wiedmachern Wasser auf die Mühlen treiben. An den Anlaß der Schmuderie, den *Kleiderständer* selbst, wagen die Männer sich mit ihrer Kritik aber doch nicht heran!

Unsinntiger Diebstahl und unsinnige Wohltätigkeit. Vor etwa einer Woche erstattete ein Wäckermeister aus der Ortschaft Niederreuth bei Aisch die Anzeige, daß der bei ihm beschäftigt gewesene *A. S.* ihm etwa 3000 K^e entwendet habe. Der Täter wurde in Prag festgenommen und bekannte sich auch zu dem Diebstahl. Das gestohlene Geld will er aber keineswegs etwa verpraßt haben. Er habe sich bloß ein Auto von Aisch nach Prag genommen, das 700 K^e kostete und den Rest des gestohlenen Geldes habe er an Bettler verteilt. Ob diese Darstellung auf Wahrheit beruht, wird sich erst zeigen müssen.

Ein kritisches dreimonatiges Militärflugzeug havarierte in der Nacht auf Freitag in der Nähe von Sheffield und geriet nach dem Sturz in Brand. Fünf Personen verbrannten. Im Jahre 1937 kamen bei Katastrophen britischer Militärflugzeuge bisher 78 Personen ums Leben. — Ein *Chweditsch* 8 Militärflugzeug ist über dem Voetttern-See abgestürzt. Ein Mann der Besatzung ertrank, ein weiterer wurde lebensgefährlich verletzt.

Australien geht zum metrischen System über. Großbritannien und das Empire halten bekanntlich nach wie vor an dem überaus komplizierten englischen Maßsystem fest. Zum ersten Male hat eine offizielle Kommission, und zwar die „Royal Commission on Australian Banking“, sich gegen diese Tradition ausgesprochen und den Vorschlag gemacht, zum Dezimalsystem überzugehen. Das australische Pfund soll in 1000 Teile geteilt und dies als Grundlage für alle Zahlungen genommen werden.

Musik in den Gefängnissen. Die Gesellschaft für musikalische Erziehung trägt sich mit der Absicht, regelmäßige musikalische Veranstaltungen in den tschechoslowakischen Gefängnissen zu veranstalten und für die Musikpflege unter den Häftlingen einzutreten. Das Justizministerium erteilt diesem Plan sympathisch gegenüber und hat der Gesellschaft die gewünschten statistischen Unterlagen zur Verfügung gestellt. Aus diesen erhellt, daß die meisten tschechoslowakischen Gefängnisse eigene Musikorchester besitzen, die systematisch Konzerte veranstalten. Das beste, durchwegs aus Häftlingen zusammengesetzte Orchester von 35 Mann besitzt die Strafanstalt in Bory, das Orchester von Olava zählt 12 bis 20 Mann, Rehy (die Strafanstalt für Frauen) 20 Mitglieder, das Frauenstift-Institut in Kaschau rund 48, Znam 15, Mikulov 30 bis 50 Mitglieder. Die Gesellschaft wird nunmehr ihre Absicht im Einvernehmen mit den einzelnen Gefängnisdirektionen verwirklichen.

Am Volant gebötzt . . . In Reutkirchen überfuhr ein Automobil, das von dem Chauffeur *Relig Marti* gesteuert wurde, das Ehepaar *Franz und Emilie Kleinmüller*. Kleinmüller wurde getötet, seine Frau schwer verletzt. Das Unglück hat der Chauffeur verschuldet, der am Volant böste. — Ein zweites Automobilunglück ereignete sich in Mönigstetten, wo zwei Motorradfahrer zusammenstießen. Einer von ihnen, *Franz Woiel*, wurde auf der Stelle getötet.

Erdbeben in Alaska. Die Wetterwarte von Juneau (Alaska) teilt mit, daß in Inneralaska ein starkes Erdbeben stattfand. Der Schaden ist beträchtlich. Einzelheiten liegen noch nicht vor. In Fairbanks sind zahlreiche Fensterhebeln durch die Erschütterungen zertrümmert worden. Im Anschluß an das erste minutenlange Erdbeben wurden den ganzen Donnerstag über kleinere Erdstöße verspürt, welche die

Gebäude in Schwanungen versetzten. Sämtliche Telegraphen- und Telefonverbindungen sind unterbrochen.

Die Ernte verbrannt. In der Nacht auf Donnerstag brach in der Gemeinde *Onolova* bei *Ughorod* im Anwesen des Landwirtes *Josef Novak* ein Brand aus, der auch auf das Anwesen seines Bruders *Johann* übergriff. Das Wohnhaus des *Josef Novak* brannte nieder, während das Wohnhaus des *Johann Novak* gerettet werden konnte. Die Wirtschaftsgebäude beider Brüder brannten gänzlich nieder. Weiter verbrannten zwei Schweine, das Geflügel und die ganze Ernte. Sechs Stück Vieh wurden durch das Feuer verletzt. Das Feuer wurde von einer Genbarmeriepatrouille aus *Ramenice* bei *Ughorod* wahrgenommen. Der Schaden ist bedeutend. Die Ursache des Brandes wird untersucht.

Marconi Bekanntheit. Die Stadt *Bologna* hat in würdiger Weise die sterblichen Überreste ihres großen Sohnes *Guglielmo Marconi* aufgenommen. Der Sonderzug mit dem Sarge des Verstorbenen ist Freitag in den frühen Morgenstunden in *Bologna* eingetroffen. Im Namen der Regierung übergab der römische Gouverneur *Fürst Colonna* den Sarg dem Bürgermeister der Stadt. Nach dieser symbolischen Zeremonie verließ der Trauerzug um 8.30 Uhr den Bahnhof und begab sich zur *St. Petronio-Basilika*. Die Straßen, die der Trauerzug durchschritt, waren von der Bevölkerung dicht umkramt. In einem Blumenregen traf der Trauerzug bei der *St. Petronio-Basilika* ein, wo Erzbischof *Kardinal Natta* *Mocca* den feierlichen Trauergottesdienst abhielt.

Der letzte Landespräsident von *Sachsen*, *Josef Stránel*, ist Freitag nachmittag im *Wittwitzer Krankenhaus* nach kurzer Krankheit gestorben. *Josef Stránel* wurde 1875 in *Sittina* bei *Troppau* geboren. Nach dem Umsturz war er bevollmächtigter Regierungskommissar für das Gebiet von *Matibor*. Landespräsident blieb er bis zur Vereinigung *Sachsens* mit *Böhmen* im November des Jahres 1928.

Erben gesucht! Erben nach der am 24. April 1854 in *Leitiměř* geborenen *Anna Adam*, verheiratete *Tschinkel* und *Miska*, Tochter des *Heriband Adam* und der *Pauline*, geborenen *Behwismogen* sich beim Verlassenschaftskurator *Dr. Gerbert Staudorf*, Notaradjutur, *Wien, III, Hauptstraße 58*, melden.

Bildarchiv von Ehrenmännern und Denkmälern für die im Weltkrieg Gefallenen. Der Verband der tschechoslowakischen Offiziere wendet sich an alle Städte und Gemeinden, welche Denkmäler für die im Weltkrieg Gefallenen sowie andere militärische Ehrenmäler und verschiedene Freiheitsmäler errichtet haben, ihm für das gesamtstaatliche Bildarchiv dieser Denkmäler je eine Kopie der Photographie ohne Unterschied ihrer Größe zur Verfügung zu stellen. Auf der einen Seite des Bildes mögen die Städte aufgeführt, wann das Denkmal errichtet wurde und ob es irgend welche Aufschriften trägt. Die Bilder mögen die Städte und Gemeinden an die Adresse des Verbandes der tschechoslowakischen Offiziere in *Prag I, Stefankinb. d. m.* senden.

Konkurrenz für neue Segelfluggzeuge. Die Konkurrenz für neue Konstruktionen leistungsfähiger Segelfluggzeuge, welche die *Mafarsh-Flugliga* ausgeschrieben hat, ist abgeschlossen und die Jury, die Donnerstag abends zusammentrat, traf die Entscheidung über die zwölf eingegangenen Entwürfe. Drei davon wurden ausgeschlossen, weil sie den Richtlinien der Konkurrenz nicht entsprachen, unter die weiteren wurden 11.000 K^e folgendermaßen aufgeteilt: 3000 K^e erhielt *Fr. Pittman* für den Entwurf *Rafir*, 2000 K^e die Mitglieder der Gruppe der *Mafarsh-Flugliga* in *Witobice* für den Entwurf *Radobst*, 1500 K^e *Váhalá* und *Belesto* für den Entwurf *Delta* und Ingenieure *Chlup* für den Entwurf *Drei Ringe* und 1000 K^e die Ingenieure *Dobrák* und *Ostádal* für den Entwurf *DDJ*. Die Jury empfahl gleichzeitig den Bau von drei vorgeschlagenen Konstruktionen, u. *av. Rafir*, *Radobst* und *DDJ*.

Wohngewende regenfrei? Das über Südböhmen liegende Douditz bedingt noch immer einen Zufluß kühler ozeanischer Luft gegen das Binnenland. Die Regenmacher haben jedoch in unseren Gegenden nahezu völlig aufgehört, und man kann damit rechnen, daß sich das Wetter weiter verbessern wird. Sonntag dürfte jedoch der Einbruch einer neuen Störung zur Geltung kommen, welche über den britischen Inseln aufgetaucht ist. — Wahrscheinliches Wetter heute: Allmähliche Besserung, aufklarend, nur in der Umgebung der nördlichen Grenzgebiete frischweisse beträchtliche Bewölkung. Tagüber ziemlich warm. — Wetterausichten für morgen: Hiemlich warm, im Westen des Staates später unsicher, Gewitter möglich.

Vom Rundfunk

Empfehlungswertes aus den Programmen:

Samstag

Prag, Sender I: 7.00: Konzert aus *Trentin*. 9.30: *Musik Salonquartett*: *Sindina*, *Forsting* etc. 12.20: *Konzert aus Kaschau*. 14.15: *Deutsche Arbeiterkundgebung*: *Dr. Brágel*. Das sozialpolitische Wort *Leon Blum*. 17.15: *Redal*: Das Märchen vom *Hans*, *Ballettsuite*. 17.35: *Deutsche Kundgebung*: *Übertragung aus Gnezdencin* im *Schönerwald*: *Einführung des Denkmals für Barlaam*. 18.50: *Deutsche Presse*. 19.05: *Waldmühlkonzert*. 22.35: *Jazzorchester*. — Prag, Sender II: 14.30: *Deutsche Arbeiterkundgebung*: *Hans Wolf* und *Frieden*. 14.55: *Beiklopp*: *Europäischer Geist*: *Balzac*. — Brünn: 16.00: *Salomonorchesterkonzert*. 17.35: *Deutsche Kundgebung*: *Dr. Retera*: *Gaumnist* und *heutige Jugend*. — *Rudolfunfchesterkonzert*. 21.10: *Prag Schubert*: *Offert für Marinette*, *Bagott* etc. — *Preßburg*: 7.00: *Militärmusik*. 17.40: *Waldmühlkonzert*. — *Kaschau*: 12.20: *Rudolfunfchesterkonzert*. 18.30: *Wokal*: *Waldmühlkonzert* *A. Bur*. — *Wlära*: *Prag*: 8.35: *Schulhof*: *Konzert für Klavier*, *Musik* etc.

Im Schacht verhängt. Freitag vormittags ereignete sich in der Grube *Engerich* in *Madno* eine Explosion, wobei ein Teil des Stollens einstürzte, in welchem zu dieser Zeit der *Bezugsarbeiter Wenzel Jäna* beschäftigt war. Jäna wurde durch eine Kohlenficht verhängt und man zweifelt daran, ihn lebend bergen zu können.

Das Ziel der Fernstecher. (bz.) Zum Befuge des *Hamburger Derby* durch *Wöring* und seine Frau schrieben die „*Hamburger Nachrichten*“:

Ger mann und Emma Wöring waren das Ziel mancher Fernstecher. Der Generaloberst . . . trug einen hellen, leichten Anzug, dessen Sommerleichte die rote beige-grüne *Krawatte* noch unterstrich. *Ger mann Wöring* studierte mit sichtlichem Interesse das Programm, besonders die *Derby-Standislisten*: mit einem Eifer, daß ihm die *Zigarette* dabei erlosch. . . . *Emma Wöring*, die *Hamburgerin*, die erste Frau des *Reichs*, wurde vor allem von den Frauen eifrig gesucht, die dann erndeten, daß sie ein *wichtiges Spitzentleid* und einen *entsprechenden Hut* trug.

Diese *Spezialleider* paßt dem „*Schwarzen Korps*“ nicht. Es regt sich dazu folgendermaßen auf:

Der Schöpfer der *Luftwaffe*, der Mann, der Deutschland in Sonderauftrag des Führers die wirtschaftliche Unabhängigkeit erkämpft, erscheint als Gegenstand mobiler Betrachtungen. Seiner Frau wird der Titel „*erste Frau des Reichs*“ angedrängt, was dem *Moderat*, der sich daran knüpft, einige *Autorität* verleiht. Welche haben diese *Behandlung* wahrlich nicht verdient. Wie trefflicher ist der politische Instinkt einer *Leitung*, die *höflichen* *Wiedmachern* Wasser auf ihre *Mattschmählen* liefert, indem sie vor führenden *Personlichkeiten* des neuen *Reichs* einen *Ton* anklagt, der . . . heute im *Sprachgebrauch* nur noch

Sigstreit — fünf Jahrhunderte alt. Die Streiks, die während der letzten sozialen Kämpfe sowohl in Amerika wie vor allem in Frankreich ausgebrochen waren, waren fast immer mit der Besetzung der Betriebe verbunden, und man war eigentlich der Meinung, daß es sich hier um eine ganz neue Form von Streiks handelte. Aber M. D. Vestfölier, Professor der politischen Ökonomie an der Universität von Wisconsin, selbst französischer Abstammung, hat die Geschichte der Streiks in Frankreich bis ins Mittelalter zurückverfolgt und ist zu dem überraschenden Resultat gekommen, daß die Methode des Sigstreiks rund fünf Jahrhunderte alt ist. Denn im Jahre 1485 haben die Arbeiter, welche die Kathedrale von Rouen bauten, Lohnforderungen gestellt, und als diese nicht zugestanden wurden, die Gerüste besetzt und sogar gedroht, diese wieder abzutragen, so daß die Obrigkeit sich zum Nachgeben entschließen mußte. Vorher aber erfolgte, wiederum ganz modern, die Drohung, Truppen einzusetzen. 1565 streikten die Bäcker von Lyon und mußten ebenfalls durch Truppen aus den Bäckereien herausgeholt werden. 1730 wiederholte sich, ebenfalls in Lyon, der gleiche Vorgang mit den Drudern. 1750 kam es zu schweren Streikunruhen in Lille. Die Arbeiter der Lillier Webereien wurden nach blutigen Kämpfen aus den Betrieben gejagt. Seit damals datiert übrigens das Eindringen ausländischer, vor allem belgischer und deutscher Arbeiter, in die nordfranzösische Industrie.

Das verbotene Germanentum. Am 15. Juli d. J. schreibt das „Schwarze Korps“ auf Seite 6 u. a.:

Wir müssen auch den jüdischen Geist austrotten, der heute ungehöriger denn je seine Blüten treiben kann, wenn seine Träger über die schönsten Ariennadeweise verfügen. Denn nicht der Massejude an sich ist und gefährlich gewesen, sondern der Geist, den er verbreitet. Und ist der Träger dieses Geistes nicht Jude, sondern Deutscher, so muß er uns doppelt so bekämpfenswert sein als der Massejude. . . .

Das ist ja eine wertvolle Aufklärung. Am Dritten Reich treibt der jüdische Geist seine Blüten ungehöriger denn je. Manchem ist es schon lange klar, daß tatsächlich der wüthende Antisemitismus eines Rosenberg, Hitler und Goebbels zum guten Teil eine Konkurrenzerscheinung ist. So wird dem Herrn Goebbels sein Ariennadeweis nichts mehr nützen, seine Wälder und Schriften sind wie der „Mythus“ von Rosenberg und „Rein Kampf“ von Hitler durchaus jüdischen Geistes in ihrer ganzen Darstellungsart. Reicht nur noch, daß das Schwarze Korps eines Tages darauf kommt, daß Juden auch vom germanischen Geist besessen sein können. So widerlegt sich alles von selbst, sobald es zu Wahn entartet.

Auf Windrosen Spuren? Der König von Rumänien hat die der Lady Niles gehörende Yacht „Rahlin“ angekauft. Auf dieser Yacht hat der Herzog von Windsor im vorigen Jahre eine Ausflugsfahrt im Adriatischen Meere unternommen. Die 1500-Tonnen-Yacht ist eine der größten und teuersten, welche nach dem Kriege gebaut wurden.

Schwere Jungen angekommen. Vom 22. zum 28. Juli städteten aus der Gasse des Kreisgerichts in Bistola nad Nigeou der Untersuchungsgefängnis Otto Richter, geboren am 18. November 1908 in Schumburg, politischer Bezirk Gabling a. d. R., Berufsberecher und Wilhelm Stedel, Zuderdäcker, geboren am 10. März 1914 in Klein-Hier, Bezirk Friedland. Wilhelm Stedel ist 164 Zentimeter groß, von schmächziger Figur und hat kastanienbraunes Haar, er wird wahrscheinlich unraffiert sein, da er sich einen Vollbart wachsen läßt. Beide tragen Regenmäntel. Sie sind des Verbrechens des Diebstahls verdächtigt, wobei sie u. a. auch einen Trommelrevolver mit Munition entwendeten. Bei der Verhaftung ist Vorsicht zu beobachten.

Die Stenabel im Kabel. Bei einer Feuerwehrtübung, in die Wifel abgehalten wurde, verlegte die Mundfunkeinrichtung plötzlich den Dienst. Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß ein unbekannter Gastenbus in das Kabel eine Stenabel eingeführt hatte, wodurch Kurzschluß entstand und die Lampe bari.

Der britische Mundfunk (BBC) hat von allen Mundfunkgesellschaften auf der ganzen Welt die größte Zahl zahlender Hörer. Zu Ende des ersten Halbjahres 1937 betrug die Zahl der zahlenden Teilnehmer 8.284.000. Deutschland gibt zwar an, 8.272.818 Mundfunkhörer zu besitzen, doch sind davon nur 7.782.418 zahlende Teilnehmer, während den ehemaligen Frontkämpfern und bedürftigen Volksgenossen Freilicenzen in der Gesamtzahl von 589.392 erteilt wurden.

Wortentwurf in Griechenland. Mehrere Mitglieder der „American School of Classical Studies“ wurden bei ihren Ausgrabungen in Attika von einem Diktentungen darauf aufmerksam gemacht, daß dieser in der Nähe die Reste eines interessanten Kopfes gefunden hätte. Bald darauf brachte der Junge auch einige Scherben, und die Wissenschaftler überzeugten sich, daß die Stöße mindestens ein Jahrtausend alt waren, sich aber leider in überhaup keine Verbindung mit altgriechischer Sprache bringen ließen. Sie trugen deutliche Spuren agestisch-mexikanischer Herkunft. Selbstverständlich tauchten sofort gabeliche Theorien auf, um den Fund zu erklären, bis sich ein Expeditionsmitglied erinnerte, daß gabeliche agestische Vasen feinerzeit bei einem Einbruch in die deutsche Gefandtschaft in Athen geraubt worden waren. Eine Rückfrage bestätigte diese Annahme. Zwar ist jetzt von einer Verbindung zwischen Zeus und Sulkisipodski keine Rede mehr, doch die Polizei ist für die gefundenen Spuren sehr dankbar und hat die Suche nach den Entdeckern von 1934 wieder aufgenommen.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Technischer Fortschritt und Arbeitszeitverkürzung

FR. In seiner Antwortrede auf der letzten Internationalen Arbeitskonferenz behandelte der Direktor des I. A. O. S. B. Butler in völlig neuer Weise die Frage der Verkürzung der Arbeitszeit im Hinblick auf den technischen Fortschritt und seine Auswirkungen. Wir geben aus diesem Teile der Rede den nachfolgenden Auszug wieder:

Die letzten 25 Jahre brachten ein schnelleres Anwachsen der industriellen Erzeugung und eine stärkere Entwicklung der Technik mit sich als irgend eine frühere Zeit der Weltgeschichte. Man hat berechnet, daß in den Vereinigten Staaten von Amerika 48 Arbeiter im Jahre 1880 ebensoviel herstellen konnten wie 100 Arbeiter im Jahre 1899. Heute kann man sich fragen, wieviel weniger Arbeiter für dieselbe Leistung im Jahre 1937 erforderlich sind. Der technische Fortschritt ist durch die Krise nicht aufhalten worden, sondern er hat infolge der Notwendigkeit einer Verringerung der Beschäftigtenkosten weiter angenommen.

Was bedeuten nun diese Feststellungen? Sie zeigen einerseits, daß die Industrie zwischen 1914 und 1937 infolge der beträchtlichen Erhöhung der Erzeugungsfähigkeit für eine kürzere Arbeitswoche immer mehr geeignet wurde. Sie bedeuten ferner, daß, ebenso wie es die gewöhnliche Entwicklung der Erzeugungsfähigkeit zwischen 1815 und 1910 möglich machte, die 48-Stundenwoche ohne irgendwelche nachteiligen Wirkungen einzuführen, eine entsprechende Entwicklung während der letzten 25 Jahre eine neue Verkürzung der Arbeitszeit ermöglicht hat. Endlich ergibt sich daraus, daß eine kürzere Arbeitswoche nicht nur wirtschaftlich möglich, sondern daß die Bedingungen, die die Verkürzung ermöglichten, diese sogar notwendig machen.

Es trifft zu, daß die Gründe, die ursprünglich für die 40-Stundenwoche angeführt wurden, sich in der Hauptsache auf eine Erweiterung der Beschäftigungsmöglichkeiten bezog. Ein wichtiger Grund für die Verkürzung der Arbeitszeit liegt jedoch in dem Bedürfnis nach längeren Anspannungen. Man denkt nicht genügend darüber nach, wie wenig noch zu Anpassung des Menschen an die Bedingungen des neuen Zeitalters, in dem wir leben und arbeiten, gefehlet ist. Nur im Unterbewußtsein ist man sich über die zunehmende Belastung unseres Nervensystems auf allen Lebensgebieten klar. Kaum erkennt man die ungeheuren psychologischen und physiologischen Wirkungen der technischen Revolution der letzten 40 Jahre. Die ungeheure Schnelligkeit der Fortbewegung sowie der Vermittlung von Gedanken hat die Bedingungen des städtischen Lebens von Grund auf umgeformt. Der Kraftwagen, das Flugzeug, das Telefon und der Rundfunk belasten Herzen und Gehirne in einem Umfang, an den sich der Organismus noch nicht gewöhnt hat. Schließlich waren mehr als zehntausend Jahre notwendig, bis es dem Menschen gelang, sich schneller als ein Pferd fortzubewegen und bis ihm eine Vermittlung von Gedanken anders als durch unmittelbare Mitteilung möglich war. Am Laufe von hundert Jahren entstand eine völlig neue Lebensart, und auf keinem Gebiete hat sich die Anspannung des Nervensystems so stark erhöht wie in der Industrie. Die forschfällige Tätigkeit des Handwerkes wird heute von Maschinen ausgeübt, die mit immer zunehmender Geschwindigkeit arbeiten, eine immer größere Aufmerksamkeit des Arbeiters verlangen und dem Schrittmach seiner Arbeit höchst willkürliche Grenzen setzen, während sie ihm gleichzeitig jedes Gefühl persönlicher Befriedigung an dem Ergebnis seiner Arbeit nehmen.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß das Ergebnis eine erhöhte Anspannung ist. Die körperlichen Anstrengungen sind außergerichtlich durch mechanische Verfahren aller Art vermindert worden, die Anspannung des Nervensystems hat aber zugenommen. Gerade dieser Anspannung kann der menschliche Körper jedoch am wenigsten Widerstandskraft entgegensetzen. An körperliche Belastungen konnte sich der Mensch im Laufe von Tausenden von Generationen gewöhnen. Er hat sich an die Benutzung seiner Muskeln ohne beträchtliche Anspannung von Geist und Nerven gewöhnt. Gegenwärtig verläuft die Entwicklung in der entgegengesetzten Richtung. Der Mensch ist heute einer dauernden Anspannung des Geistes und des Nervensystems ausgesetzt, ohne die Muskelkraft zu vollbringen, zu der er durch lange Gewöhnung geeignet wäre. Das Ergebnis ist eine ganze Reihe neuer Krankheiten des Nervensystems. Man hört von „nervösen Zusammenbrüchen“ in allen Berufsgruppen, und zwar nicht nur bei überarbeiteten geistigen und geistlichen Arbeitern, sondern auch bei ungelerten Arbeitern, deren Leben sich unter dem Lärm, der Schnelligkeit, dem unerbittlichen Rhythmus und der Disziplin der modernen Arbeit abspielt. Es ist wohl nicht unrichtig, daß körperliche Zusammenbrüche unter Bauern und Handwerker des Zeitalters vor der Einführung der Maschinen sehr viel seltener vorkamen. Um das Gleichgewicht einigermaßen wiederherzustellen, ist man dazu übergegangen, einen größeren Teil der Zeit mit körperlichen Übungen auszufüllen. Der Sport ist eine Erholung der Nerven; er erfordert jedoch auch größere Freizeit.

Vor der Einführung von Maschinen arbeitete der Mensch zwölf Stunden und länger und empfand dies als natürlich. Er bestimmte selbst das Schrittmach der Arbeit, war keinem Zwang ausgesetzt und bedürfte daher geringerer Anspannung und Freizeit. Mit der industriellen Revolution entstand das Bedürfnis nach kürzerer Arbeitszeit. Gegenwärtig fordert man erneut eine kürzere Arbeitszeit, und zwar nach einer Zeit noch stärkerer Entwicklung des Maschinenwesens.

Wie ist dies zu erklären? Wenn jetzt eine nachfolgende Bewegung zugunsten kürzerer Arbeitszeit zu beobachten ist, so glaube ich, daß diese Tatsache vor allem einem undeutlich empfundenen Bedürfnis nach größerer Ausspannung infolge der zunehmenden Last und Belastung der modernen Industrie und des modernen Lebens entspricht. Wirtschaftlich gesehen, wird die Verkürzung der Arbeitszeit durch eine größere Erzeugungsfähigkeit ausgeglichen. Je schneller die Maschine arbeitet, desto mehr wird in der

Zeiteinheit geleistet, und zwar mit geringerer körperlicher Anstrengung, aber mit erhöhter psychischer Belastung, an die sich der menschliche Körper erst sehr unwillkommen gewöhnt hat. Dies erklärt die Forderung nach kürzerer Arbeitszeit und bezahltem Urlaub.

Wachsende Besserung der Beschäftigung

Nach dem Jahresbericht der Zentralsozialversicherungsanstalt waren bei den 295 ihr unterstellten Krankenversicherungsanstalten verifiziert:

a) nach dem Gesetz 221/24 (Arbeiter):

Männer	1.528.615
Frauen	808.952
Zusammen	2.424.067

b. i. mehr gegenüber Mai um 80.409, gegenüber Juni 1935 um 247.575;

b) nach dem Gesetz 117/26 (Pensionsversicherung):

Männer	131.254
Frauen	57.357
Zusammen	188.511

b. i. mehr gegenüber Mai um 358, gegenüber Juni 1936 um 11.839.

Die Zahl der Sozialversicherten, also Beschäftigten, ist im Juni nicht mehr so stark gestiegen wie im April und Mai, trotzdem weist der vergangene Monat eine Fortsetzung der Besserung infolge aus, als das Jahr 1936 in noch größerem Maße überholt wurde als in den letzten Monaten. Zum Vergleich sei angeführt, daß die Zahl der Versicherten, jeweils der Zahl im ent-

Kreditanstalt der Deutschen

reg. Gen. m. b. H. Prag II,

Durchführung aller Geldgeschäfte.

Berwaltungs-Kapital 1 Milliarde Kč.

Satzungs-Kapital 95 Millionen Kč.

81 Niederlassungen.

(sprechenden Vorjahresmonat gegenübergestellt, im

März um	138.002
April um	197.809
Mai um	225.908
Juni um	247.575

größer war, wobei zu berücksichtigen ist, daß ja schon in diesen Monaten des Jahres 1936 die wirtschaftliche Besserung sich deutlich gezeigt hatte.

Bessere Beschäftigung auch der keramischen Industrie. In den letzten Wochen verzeichnen nun auch die keramischen Betriebe eine wesentliche Besserung des Beschäftigungseinfalles. Die Schattauer Schamottewerke schreiben nach langer Pause wieder zu Rekrutierungen von Arbeitern. Auch die Keramische Fabrik der Firma Schiller in Krawitz bei Jnain ist voll beschäftigt, so daß neuer die in den früheren Jahren übliche kommunale Verurlaubung der Arbeiter einfällt. Es werden wieder vereinzelte Urlaube eingeführt, um den Betrieb aufrechtzuerhalten zu können.

„Denn es soll am deutschen Wesen...“

Luftbomben-Einmaleins / Aus einem deutschen Schul-Rechenbuch

Vor kurzem erschien im Verlag von Julius Weig in Langensalza ein Lustigbuch-Rechenbuch des Gewerbeoberlehrers Dipl. Ing. Fritz Tegeher. Wir bringen wörtlich aus dem Vorwort die wesentlichen Teile und darüber hinaus diejenigen „Lustigbuch-Rechenaufgaben“, die den Charakter des Buches kennzeichnen. Das ganze erscheint unglaublich, aber es ist bittere Wahrheit.

Aus dem Vorwort:

„Es ist dankbar zu begrüßen, daß der Verfasser es unternommen hat, das Problem des Lustigbuches als eines neuartigen wichtigen Teiles der Landesverteidigung in eine Form zu bringen, die seine Eingliederung in den Unterricht von Schulen in ansehnlicher und zugleich zweckmäßiger Weise ermöglicht. . . .“

Möge durch diese Schrift das Verständnis der deutschen Jugend — Jungen und Mädchen — für die Tatsache geweckt werden, daß die Wirkung der Luftwaffe sich gegen das ganze Volk richtet, und daß nur Härte und eiserner Selbstbehauptungswille des ganzen Volkes im Kampf gegen diese Gefahr Gewähr für künftiges Leben gebe. Eine erkannte Gefahr verliert ihre Schrecken. Je früher die Jugend die Mittel zu ihrer Überwindung kennenlernt; umso leichter wird sie überwunden werden.“

Peres,

L. S. Gruppenführer, Leiter des Ausbildungswesens im Präsidium des Reichsluftschutzbundes.

Sturzbomber. Bei einem Sturzbombenangriff, der nur durch besonders vorgezeichnete Verbände durchgeführt wird, stürzen sich die Flugzeuge aus großer Höhe in einen Winkel bis zu 60 Grad auf ein Ziel herab, werfen aus treffsicherer Entfernung Bomben ab und steigen sofort wieder in große Höhen.

Rechenaufgabe 26: Aus einer Höhe von 7000 Meter stürzt sich ein Bombenflugzeug im Winkel von 60 Grad auf ein Ziel herab. Konstruiere diese Flugbahn und stelle fest, wieviel Meter vor dem Ziel der Flieger seinen Sturzflug beginnen muß!

Sturzbomber. Nachtangriffe werden zur Zeit im allgemeinen nur mit Einzelflugzeugen durchgeführt. . . .

Rechenaufgabe 28: In Abständen von 7 Minuten starten die Nachtbomber eines Geschwaders (= 27 Flugzeuge), um die Stadt X mit Bomben zu besetzen. Wie lange dauert das Bombardement?

Sprenghomben. **Rechenaufgabe 30:** Eine Spaltbombe hat ein Gewicht von 12,25 Kilogramm, wieviel Bomben kann ein leichter Bomber mit 650 Kilogramm Nutzlast befördern?

Rechenaufgabe 32: Eine Spaltbombe von 18 Kilogramm Gewicht explodiert zum Beispiel in 1850 Zelle. Wie schwer ist durchschnittlich ein Sprengstoff, wenn 14 Prozent des Bombengewichtes auf die Sprengladung angerechnet wird?

Rechenaufgabe 38: Zur Herstellung von 1 Quadratmeter bebauter Fläche sind 195 Tonnen Sprengstoff nötig. Wieviel Ton-

nen Sprengbomben sind das, wenn der Sprengstoff 55 Prozent des Bombengewichtes ausmacht?

Chemische Kampfstoffe. **Rechenaufgabe 43:** In einem Kubikmeter Luft befinden sich 240 mg Phosgen. Wieviel Raumprozent der Atemluft macht diese Menge aus?

Grünkreuz-Kampfstoffe sind starke Lungengifte. Durch Eintritt dieser Kampfstoffe in den menschlichen Körper werden die Wände der Atemwege und der Lungen stark geschädigt. Auch wird ein heftiger Reiz auf Blutgefäße und Nerven ausgelöst. Durch die teilweise durchlässigen gemordenen Wände der Lungenbläschen tritt Blutwasser in die Lunge ein und verringert die Möglichkeit der Sauerstoffaufnahme. Dadurch kann der Mensch ersticken, bzw. in seinem eigenem Blutwasser ertrinken.

Rechenaufgabe 44: Eine Lunge (ohne Blut) wiegt 540 g. Die Lunge eines an einer Phosgen-Vergiftung gestorbenen Soldaten wiegt 2650 Gramm. Wieviel Gramm Blutwasser ist in die Lunge eingedrungen?

Brandbomben: Von vielen Sachverständigen wird die Brandbombe als das gefährlichste Kampfmittel angesehen. Wirklich doch die Brandbombe nicht nur am Ort des Einschlags, sondern sie bewirkt einen Brand, der sich weit über die ursprüngliche Auftreffstelle ausbreiten soll. Besonders gefährlich ist die Brandbombe durch ihr geringes Gewicht, wie die folgenden Aufgaben beweisen.

Rechenaufgabe 45: Die Brandbomben haben ein Gewicht von 0,25 bis 5 Kilogramm; im Durchschnitt sollen sie 1 Kilogramm wiegen. Wieviel Brandbomben kann ein Flugzeuggewader (= Staffeln zu 3 Ketten) mitnehmen? (Tragfähigkeit 800 Kilogramm je Flugzeug.)

Rechenaufgabe 47: Von den errechneten Brandbomben sollen 40 Prozent an steilen Dächern abnutzen und in die Dachrinne oder auf die Straße fallen, also keinen Schaden anrichten. Wieviel durchschlagen die Dächer?

Rechenaufgabe 48: 30 Prozent der eingeschlagenen Brandbomben sollen nicht zünden, also Blindgänger sein. Die Brandbomben sollen sich so verteilt haben, daß in jedes Haus fünf brennende Brandbomben gefallen sind. Wieviel Häuser könnten jetzt brennen?

FR

Man erhält für	Kč
100 Reichsmark	780.50
Markmünzen	805.—
100 österreichische Schilling	531.50
100 rumänische Lei	16.60
100 polnische Lotn	544.50
100 ungarische Pengö	565.50
100 Schweizer Franken	658.—
100 französische Francs	107.70
1 englische Pfund	141.50
1 amerikanischer Dollar	28.60
100 italienische Lire	134.40
100 holländische Gulden	1579.—
100 jugoslawische Dinare	62.30
100 Belgien	484.50
100 dänische Kronen	638.—
100 schwedische Kronen	735.—

Ausland

Von England hängt es ab. Der spanische Botschafter de los Rios, welcher aus Spanien zurückgekehrt ist, äußerte sich Journalisten gegenüber über die Lage in Spanien und über den wahrscheinlichen Zeitpunkt der Beendigung des Bürgerkrieges. Er erklärte, alles hänge von dem Vorgehen der britischen Regierung ab. Wenn es England gelingen würde, daß alle ausländischen „Reiwilligen“ aus Spanien abberufen werden, versichert er General Miaja, daß die Regierung innerhalb dreier Monate den Sieg davontragen werde. Sollte aber der britische Plan scheitern, würde sich der Bürgerkrieg möglicherweise noch über ein Jahr hinziehen.

Das große England kuschelt vor Franco. Marineminister Duff Cooper erklärt, daß die britischen Schiffe, welche spanische Küstlinge an Bord nehmen und in den spanischen Gewässern von den Dampfern der Luftwaffe belästigt werden, von der britischen Flotte nicht verteidigt werden können. Schiffe seien ebenso als „freiwillige“ zu betrachten wie die deutschen, französischen und englischen Freiwilligen, die auf beiden Seiten in Spanien kämpfen. Die britischen Modabredere würden von der spanischen Regierung gut bezahlt, erklärte Duff Cooper weiter, und er müsse es ablehnen, daß man den Vorwand allgemeiner Menschlichkeit hier als Triebfeder heranziehe, um das Leben britischer Matrosen aufs Spiel zu setzen.

Wehrsteuer in Deutschland. Wie das Deutsche Nachrichtenbüro meldet, ist ein Wehrsteuergesetz erlassen worden. Der Begriff der allgemeinen Wehrpflicht gebietet diesem Gesetze zufolge, diejenigen deutschen Staatsangehörigen, die nicht zur Erfüllung der zweijährigen aktiven Dienstpflicht einberufen werden, als Ausgleich hierfür mit einer besonderen Steuer (Wehrsteuer) entsprechend dem Einkommen zu belegen. Die Wehrsteuer beträgt in den ersten zwei Jahren nach Beginn der Wehrsteuerpflicht 50 Prozent der Einkünfte, in den folgenden Jahren bis zur Beendigung der Wehrsteuerpflicht 6 Prozent der Einkommensteuer. Für Personen, die keine oder nur eine sehr geringe Einkommensteuer zu entrichten haben, ist eine Mindeststeuer vorgesehen.

Die Wänderung des englischen Scheidungsrechtes ist nach jahrelangen parlamentarischen Bemühungen im Unterhaus angenommen worden, nachdem kürzlich das Oberhaus seine Zustimmung zu der Vorlage gegeben hat. Es handelt sich um eine Erweiterung des Scheidungsrechtes. Das Gesetz aus dem Jahre 1857 anerkennt als Scheidungsgrund lediglich Ehebruch. Das künftige englische Scheidungsrecht wird als Ehescheidungsrecht folgende drei Scheidungsgründe zulassen: Ehebruch, böswilliges Verlassen für die Dauer von mindestens drei Jahren und schließlich Mißhandlung und unheilbare Geisteskrankheit, die mindestens fünf Jahre bestanden haben muß. Gründe für die Annullierung der Ehe werden u. a. sein: Geisteskrankheit zur Zeit der Eheschließung, überragbare Geschlechtskrankheiten und Schwangerschaft zur Zeit der Eheschließung, verursacht durch eine andere Person als den Ehemann.

Eingesendet

Schneise in Bad Teplitz-Schönau. Der bisherige Saisonverlauf in diesem Spezialbad für Rheumatische zeigt bis in die zweite Hälfte Juli von einer Besserung der Rheumatischen um etwa 25 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Der bessere Verlauf hat darin ein Echo gefunden, daß die Teplitzer Kurverwaltung eine weitere Reihe von Annullierungen in den Kurankalender plant, die neuer im Frühjahr eingeführten Neuerungen in den Emanationskammern, die Thermaldarmbäder und aufsteigende Thermalbäder ergänzen sollen. — Die diesjährige Saison ist durch vielerlei Veranlassungen stark belebt. Ende August findet in Teplitz-Schönau der 18. Kongress des Deutschen Schwaberverbandes in der Tschechoslowakischen Republik statt.

Volksbad im slowakischen Erzgebirge

(Schluß.)

Jedes Kind schreibt einen Brief, wenn es wieder zu Hause ist. Da schrieb ein Prager Junge: „Als ich nach Stos gekommen bin, hat es mich am meisten gefreut, daß ich in ein sonniges Zimmer gekommen bin und dort überall soviel Bäume sind, welche den Wald ausmachen.“ Aus Prag in die Sonne und in den Wald, das war sein großes Kindererlebnis. Und aus Bratislava schrieb ein Bub: „Ich werde niemals vergessen, daß ich in Stos schwimmen gelernt habe.“

Nicht jeden Tag ist Sonne. Auch in Stos nicht, wo es immerhin viel Sonne gibt. Aber warum sollte man nicht auch da der Natur nachhelfen — für die Kinder des Volkes? Es wird jetzt ein neuer, großer, moderner Kinderpavillon gebaut. Der wird ein Solarium mit Quarzlampe erhalten und es wird Sonne sein auch in den Tagen, an denen die Sonne draußen vom Nebel oder Wolken bedeckt ist. Im September wird dieser Pavillon eröffnet werden und das ganze Jahr in Betrieb sein.

Jetzt sind auch dreißig Kinder aus Budapest mit einem Professor und einer deutschen

Prager Zeitung

Gewitter im Wasser

Von Alfred Endler

Neben der Hebinsel in Prag ist die Moldau feicht; der Dampferkanal am Wehr nimmt alles Wasser weg; man kann fast bis in den heißen Fluß hinein stehen. Aber man darf es höchstens bis zu einem Drittel weit, sonst wird man im Wiederbetretungsfall aus dem Wasser hinausgeworfen. Eine Träne von blauer Delfarbe schwimmt webednd an uns vorbei. Die schmeckt sicher nicht gut. Noch eine. Und immer wieder noch eine.

Nebrigens ist hier, vom tiefsten Punkt Prags, die schönste Aussicht. Im Süden hohe alte bedachene Bäume auf der Insel; im Westen über der Bahnbrücke, ein Hochhaus, das fast die gotischen Kirchtürme erdrückt; im Norden die 18 mächtigen Schloße; im Osten der Březberg mit den weißen Mauern des Denkmals.

Doch da kommen im Südwesten auf der schiefen Ebene zwischen Himmel und Erde stumpfweiße Vorkentürme auf; kommen ins Rutschen; reifen halb nach oben, halb nach unten ab. Der Březberg wird grau; noch einmal flücht die Sonne ganz grell und rötlich durch. Dann vernebelt sich auch Holeschowitz. Gleichzeitig mit Himmel und Wasser verdunkeln sich die Körper der Leute am Strand. Die meisten laufen weg. Wenn der Regen anfängt, und die Moldau sich in Prausimonade verwandelt, sind nur noch höchstens zwanzig im Wasser. Im allgemeinen ist dieser Aufenthalt jetzt der beste Regenschirm und erspart Nigelleisen. Es sollte aber nicht zwei Stunden dauern, sonst wird man blau unter den Augen und spürt die Nadel prickeln.

Der Wind reißt lange, fast weiße Parabeln im Wasser auf, die sich mit der Geschwindigkeit eines Bahnzuges überholen, irgendwo abprallen, zurückkommen. Auch die gestäubten Bäume laufen hell an, alle Blätter stellen sich tot und kehren den weißen Rauch nach oben. Die Straßenbahnwagen haben Licht gemacht. Es fällt ins Wasser, wird milchgrün, in laufend Splitter zerfallen.

Auch die Fenster der Straßenbahn sind, wie Bäume und Wasser, weiß angelassen. Ebenso die Dachpappe der Lagerhäuser. Ein ganz vereinzelter Flieger übt Sturzflug und looping die loop, ungeachtet der geräuschvollen Entrümpelung des Himmels. Die Leute liegen im Klammzug waagrecht unter der Sperre, halten die grauen freistehenden Nasen in den Wind und schreien. Davon wird ihnen wärmer. Dann kommt auch die Sonne. Wer bisher im Wasser war, läuft heraus; und wer unter dem Kantinendach stand, steigt jetzt hinein. Die Sonne kommt mit Unterbrechung. Dann bleibt sie wieder.

Strassenbahnzusammenstoß vor dem Nationaltheater. In der sechsten Morgenstunde des gestrigen Tages kam es an der Strassenkreuzung beim Nationaltheater zu einem Strassenbahnzusammenstoß, der glücklicherweise glimpflich verlief. Ein aus dem Motorwagen und zwei Anhänger bestehender Strassenbahnzug der Fünferlinie stieß gegen den Anhänger eines Strassenbahnzuges der Linie 20. Der Anprall war zwar heftig genug, doch führte er bloß zu einer Verbiegung der Blechwände der Karabostereisenwagen und zur Zertrümmerung einiger Fensterscheiben. Ein Verletzte, der in dem angefahrenen Anhängerwagen fuhr, wurde leicht verletzt und konnte sich selbst zum Arzt begeben. Weitere Verletzte verzeichnet die Polizeiprotokoll nicht.

Auf dem Weg zur Arbeit den Tod gefunden. Gestern um halb sieben Uhr früh wurde die 24jährige Wlaska Sulc auf dem Wege zu ihrem Dienstort beim Ueberfahren der Obloufou ul. in Březowitz von einem Lastauto erfaßt, zur Seite geschleu-

Lehrerin da. Ein Gesundheitsheim für slowakische Bergarbeiterkinder und für Kinder von Budapest Mittelständern: das ist aus dem Bad der ungarischen Adelsigen geworden.

Die Kuh mit 4300 Liter Milch jährlich

Zum Sanatorium gehört eine eigene Landwirtschaft! Von ihr erzählt der Verwalter Světil, der den ganzen Sanatoriumsbetrieb mit Umsicht leitet, recht erbauliche Dinge. Dide Schweine grunzen in einem Gehege und freuen sich noch ihres immerhin nühlischen Daseins. Hundertfünfundzig sind es insgesamt und der Bedarf an Schweinefleisch wird in der eigenen Wirtschaft gedeckt. Schweizer Kühe wurden eingeführt. Zwei Jahre machen sie Probepflicht. Eine von ihnen hat es auf 4300 Liter Milch im Jahre gebracht. Durch besondere Wieseneinrichtung und damit verbessertes Futter sollen es die Kühe auf 6000 Liter Milch jährlich bringen. Schließlich werden sie noch der berühmten Kuh „Vella“ des früheren österreichischen Bundespräsidenten Dr. Hainisch Konkurrenz machen! Weitere dreißig Schweizer Kühe werden im Herbst in das slowakische Erzgebirge reifen und ihre kostbare Milch dort kranken Kindern und Erwachsenen spenden! Wozu man nur sagen kann: Zur Gesundheit!

Diese Land- und Feldwirtschaft des Sanatoriums hat noch ihre besondere Bedeutung in der

der und mit solcher Wucht gegen das Straßensplatt geworfen, daß sie schwere Verletzungen davontrug, denen sie bald nachher erlag. Als Lenker des Autos, das mit großer Geschwindigkeit gefahren sein soll, wurde der 33jährige Chauffeur Josef Mita aus Neporhy festgenommen und in Haft genommen. Die Untersuchung ist im Gange.

Von der bunten Peripherie. Einer der gefährlichsten Winkel der Prager Peripherie ist die Gegend um die Březberg Kolonie „Bražda“, in welcher Gegend zur Nachtzeit die Passanten ständigen Gefährdungen und Bedrohungen ausgeht. Es ist die gleiche Gegend, in welcher, wie bei einem Prozeß zutage kam, sich seinerzeit eine regelrechte Hochschule für das Einbrechergewerbe etablierte. Vorgestern abends kam es an dieser Stelle zu einem förmlichen Aufruf, der damit begann, daß die Polizei einen halbweidlichen Burschen festnehmen wollte, der sich bei einer Razzia verdächtig

Für ihr Auto und Radio ELKA-Akkumulatoren

gemacht hatte. Die Kameraden des Verhafteten wollten ihn befreien und nach einer Weile war ihre Zahl auf etwa 150 Personen angewachsen. Die Polizei mußte Verstärkungen heranziehen und ging mit dem Gummiknüdel vor. Eine Reihe jugendlicher Burschen, von denen keiner das achtzehnte Lebensjahr erreicht hat, wurde festgenommen.

Autodiebe arbeiten weiter. Wie bereits berichtet, betreibt seit einiger Zeit eine Bande von Dieben, die sich auf die Ausplünderung von Autos verlegt hat, die von ihren Inhabern neben dem Geschäft eine zeitlang unbeaufsichtigt stehen gelassen wurden, mit großem Erfolg ihr Geschäft in den Prager Straßen. Montag wurden neuerlich drei Autos ausgeplündert. Nach Meinung der Polizei handelt es sich um eine wohlorganisierte Bande, von der allerdings bisher alle Spuren fehlen.

Reisefehl für die Auswanderung verloren. Eine tragische Verlustanzeige erstatete die aus der Slowakei kommende Anna Štollková, die im Begriffe stand, nach Amerika auszuwandern. Es handelt sich um ihren einzigen Besitz und das Geld war zur Bezahlung der Ueberfahrtskosten bestimmt. Ob sie das Geld verloren hat, oder ob es ihr gestohlen wurde, läßt sich vorläufig nicht feststellen. Auf alle Fälle bedeutet dieser Verlust die Verzichtung der Zukunftspäne der Auswanderin, die nun aller Mittel entblößt ist.

Verkauf von „Tip“ der Prager Effektenbörse durch Beamte des Finanzministeriums. (Mittl.) Die Nachrichten einiger Tagesblätter, daß ein Beamter des Finanzministeriums „Tip“ der an der Prager Effektenbörse gehandelten Aktien verkauft habe, entsprechen nicht der Wahrheit.

Kunst und Wissen

Sommertheater Kleine Bühne. Ensemble gastspiel Grünbaum — Parkas nur noch heute und morgen. Heute gelangt wegen Ueberfüllung der bisherigen Vorstellungen die lustige Revue „Gangster über Wien“ mit Fritz Grünbaum und Karl Parkas zur Wiederholung. Morgen, den 25. Juli: 15 Uhr: Einzige billige Nachmittagsvorstellung „Ali Parkas und die 40 Grünbäume“. Preise 4 bis 20 Kč. Letzte Vorstellung am 25. Juli, 20 Uhr: „Gangster über Wien“. Preise 5 bis 35 Kč. Vorverkauf: Bohemiafil. (Deutsches Haus, Tel. 24087), Trubitz, Wepfer.

Verlangt überall Volkszunder

Olšowatei. Die Bauern kommen, schauen diese modernen feldwirtschaftlichen Methoden an und lernen davon.

Französische Gäste und französisches Los

Im Feber dieses Jahres waren Petrus Kaurz, der Vorsitzende des französischen Bergarbeiterverbandes, Abgeordneter der französischen Kammer und Bürgermeister von Chambon-Feugerolles, und der Generalsekretär dieses Verbandes, Paul Lion, in der Tschechoslowakei, um die sozialen Einrichtungen der Republik zu studieren. Sie waren auch ein paar Tage in Stos. Petrus Kaurz hat seine Eindrücke in einem begeisterten Artikel am 27. Feber in dem Blatt „Le Courrier de l'Orndaine“ niedergelegt. Er schildert das schöne und große Werk von Stos und sagt zuletzt: „Mehr als sonst habe ich dort das tschechoslowakische Volk verstanden, das wie wir wirkt für den Frieden, die Freiheit und die Gerechtigkeit. Ich habe gesehen, welcher Opfer es fähig ist, um diese Güter zu erhalten. Das ist der Grund, warum wir von dieser Reise große und starke Erinnerungen mitgenommen haben.“

Jeder nimmt sie mit, der im Volksbad im slowakischen Erzgebirge war: große und starke Erinnerungen an das soziale Werk von Stos.

Stenotypist(in) und Maschinschreiberin

für Bezirks-Partisekretariat in Währten gesucht. Offerte mit Gehaltsansprüchen unter: „Stenotypist“ Genosse (Genossin) an die Verw. d. W.

Der Film

„Ehe ohne Hochzeit“

Fünf Minuten nach Beginn des Filmes weicht der halbwegs geübte Zuschauer, daß hier wieder einmal ein Millionärssohn das Dienstmädchen heiraten wird. Und so geschieht es, — und es gibt dazu auch den üblichen Konflikt mit den Eltern, es gibt den Kampf um das Kind und einen Scheidungsprozeß, der die beiden jungen Eheleute erst richtig glücklich macht, weil er ihnen Gelegenheit gibt, einander ihre Unschuld und ihren Edelmut vor Richtern, Zeugen und Publikum zu beweisen. Es wäre über so ein Hollywood-Produkt kein weiteres Wort zu verlieren, wenn nicht im Aufkommenhang mit der Resolvanze des Millionärssohnes von sozialer Gleichheit die Rede wäre, um dem Reiz eine höhere Weiblichkeit zu geben. In Wahrheit sieht hier wieder einmal die soziale Gleichheit so aus, daß die schöne Jose den Kammerdiener (dem sie ihre Stellung zu verdanken hat) verlobt, den herrschaftlichen Sohn aber (dem sie ihr Kind und einen Skandal zu verdanken hat) zünnereizt liebt — und daß der Millionärssohn am Ende den Diener niederbrögt (nicht aber den Vater, in dessen Auftrag der Diener handelte). Eine verlogene Sache also, von der Filmkritikerin Loretta Young und dem Badische-Helden Robert Taylor sichtlich geipelt, von Roy del Nub mit Vorliebe für Gefühlsorgien und noble Inneneinrichtungen inszeniert — und nur von der munter realistischen Baily Kelly in einer Nebenrolle schauspielerisch belebt. —els—

Vereinsnachrichten

Prag, Note Falken. Die Restfalken, die im Ferienheim in Sandau waren, kehren am Sonntag nach Prag zurück. Ankunft Wilsonsbahnhof um 17.58. Die Note Falken kommen aus Kiofergraben am Montag zurück. Ankunft am Bahnhof Smichow um 18.89.



Ortsgruppe Prag, Sonntag, den 25. Juli: Treffpunkt um 7 Uhr früh beim Smichover Bahnhof. Fahrt nach Rebnice. Wanderung nach Rabni Třeban am Baden. Fahrt Winternitz.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

- Adria: „Nachflug.“ (A.) — Alfa: „Der Wüster Diener.“ (A. — Ch. Laughton.) — Apollo: „Ehe ohne Hochzeit.“ (A.) — Avion: „Derjen im Dämmerchein.“ (Tsch.) — Fenix: „Der von Kronstadt.“ (Russisch.) — Hollywood: „Suzanna im Bade.“ (Deutsch.) — Odeon: „Nachflug.“ (A.) — Jutis: „Gespens über Reusen.“ (Engl. — R. Clair.) — Kinema: „Groedien, Journale.“ — Koruna: „Aktualitäten, Journale, Groedien.“ — Kotta: „Die Nacht der Liebe.“ (A. — Grace Moore.) — Metro: „Triefsche Mädel.“ (A. — Deana Durbin.) — Palast: „Prater.“ (Deutsch.) — Praha: „Fräulein Abenteuer.“ (A.) — Spout: „Spione über dem Ozean.“ (A.) — Svitogor: „Ehe ohne Hochzeit.“ (A.) — Vajtal: „Vater Wojtsch.“ (Tsch.) — Belvedere: „Wilhelm Tell.“ (D. — Konrad Veidt.) — Veselba: „Im weißen Höl.“ (D.) — Zluffen: „Moral über alles.“ (Tsch.) — Libo II: „Spione über dem Ozean.“ (A.) — Koubre: „Es geschah in einer Nacht.“ (A.) — Vacek: „Die Widnis ruft.“ (A. — C. Cable.) — Olympic: „Der Mann ohne Herz.“ (D. — F. Wegener.) — Hory: „Der Mann ohne Herz.“ (D.) — Tatra: „An Kamel geht durch ein Nadelohr.“ (Tsch.) — U Veselba: „Gold.“ (D. — S. Mibers.) — Palast: „Die Frauen des Marquis.“ (Fr.) — Belvedere: „Lustige Desperado.“ (A.)

Unterstützt unsere Inserenten!

Sanatorium Altwater

Freiwaldau-Gräfenberg, CSR.

Nach vollständiger Renovierung, ganzjährig geöffnet. Mitten im Walde gelegen. Chefarzt Dr. Josef Tindek, wirtschaftliche Leitung Dir. Hans Wondraschek.

Volle Pension von Kč 55.— aufwärts. 4228

Die erste Dampfmolkerei und Käseerei in Gratzen, Böhmerwald

empfehlen ihre erstklass. Erzeugnisse. Beachten Sie die Schutzmarke!

Dampfbäckerei EGER

Dillenbergstraße 5 — Telephon 840 4255